

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 161 (2008)

**Artikel:** Drängende Geschäfte : die Söldnerwerbungen Maria Jakobeas Zurlaubens um 1700 und ihr verwandtschaftliches Beziehungsnetz

**Autor:** Büsser, Nathalie

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118820>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Drängende Geschäfte**

Die Söldnerwerbungen Maria Jakobeas Zurlaubens um 1700  
und ihr verwandtschaftliches Beziehungsnetz

Nathalie Büsser

1. Veränderte Kriegsführung und Professionalisierung des Soldwesens	194
2. Werbungen – Die Bewältigung von Knappeiten verschiedenster Art	196
2.1 Akteurinnen, Akteure und Beziehungsnetze	196
2.2 Das Anwerben von Söldnern durch Maria Jakobeia Zurlauben	201
2.3 Die Organisation der Reise zur Kompanie	205
2.4 Deserteure	207
3. Geldzuflüsse – Beschaffung und Transfer von Kapital für Werbungen	210
4. Geldabflüsse – Werbebedingte Auslagen	212
4.1 Kapitalströme, Feindistribution und ein Todesfall mit Folgen	212
4.2 Die Buchhaltung und Wissensbestände der «Frau Hauptmannin»	215
5. Maria Barbara Zurlauben als Kompanieverwalterin	217
6. Beziehungsgeflechte und innerfamiliale Positionen	218
Schlussbemerkungen	220
Bibliografie	222

«Faites moy donc de beaux hommes»,<sup>1</sup> trug der in französischen Diensten stehende Gardehauptmann Beat Heinrich Josef Zurlauben (1663–1706) seiner in Zug wohnhaften Schwester Maria Jakobe (1658–1716) aus dem fernen Löwen in Flandern auf. Sie solle ihm «schöne», gut gebaute Rekruten werben. Wenn es stimme, dass viele Söldner bei zwei anderen konkurrierenden Werbern desertiert seien, werde sie bestimmt fündig. Die beiden Geschwister haben in der Zeit um 1700 die komplexe, risikobehaftete Organisation der Werbungen für die Kompanien Beat Heinrich Josefs über weite Distanzen hinweg rein brieflich abgewickelt. In Phasen drängender Werbegeschäfte haben die Geschwister einander zuweilen mehrmals täglich Nachrichten zugestellt, so gross war der gegenseitige Informationsbedarf.<sup>2</sup> Rund 70 Briefe von Beat Heinrich Josef an seine Schwester aus den Jahren 1690 bis 1703 – und damit wohl nur ein sehr kleiner Teil ihrer gemeinsamen Korrespondenz – sind im Familiennachlass überliefert.<sup>3</sup>

Der intensive Briefwechsel der beiden Geschwister kontrastiert mit den Befunden in der Literatur zum Soldwesen im Raum der heutigen Schweiz. Die Fremden Dienste erscheinen als eine fast durchwegs männlich besetzte Domäne. An diesem Bild hat die bisherige Forschung nur wenig korrigiert. Die Geschichte der Fremden Dienste ist eine Männer-Geschichte – eine Geschichte «grosser» Männer als Abkömmlinge ebenso «grosser» Geschlechter zumeist. Paul de Vallière hat in seinem Monumentalwerk «Treue und Ehre» über 2000 von ihnen ein wuchtiges Denkmal gesetzt. So viele erscheinen nämlich im Register seines Buches, eine Frau findet sich nicht in den Kolonnen.<sup>4</sup>

Historische Untersuchungen zu den Fremden Diensten waren lange vor allem biographischer und regimentsgeschichtlicher Natur. Erst in den 1970er-Jahren entstanden sozialgeschichtliche Pionierarbeiten zur inneren Organisation des Soldwesens: Erwähnt werden müssen Walter Bührers Arbeit über das zürcherische Soldwesen im 18. Jahrhundert, Viktor Ruckstuhls präzise Analyse der Ereignisse rund um den Moreanerzug in den 1680er-Jahren und Hermann Suters Studie zum Innerschweizer Militärunternehmertum des 18. Jahrhunderts, deren Lektüre nach wie vor einen Gewinn darstellt.<sup>5</sup> Methodisch wegweisend war Anfang der 90er-Jahre Urs Kälins Dissertation zu den Urner Magistratenfamilien, worin er in einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive die engen Verknüpfungen zwischen Herrschaft, Wirtschaft und Kultur herausarbeitet und zeigt, dass das frühneuzeitliche Soldgeschäft wie eigentliche Familienbetriebe organisiert war. Sein klassisch sozialgeschichtlich ausgerichteter Versuch, «die kollek-

<sup>1</sup> AH 184/189 (28.5.1701). Ähnlich: AH 92/135 (10.1.1702); AH 166/22 (4.3.1699); AH 176/22 (4.1.1702).

<sup>2</sup> Vgl. AH 92/135 (10.1.1702); AH 130/73 (12.1.1702); MsZF 1:179, Nr. 288 (10.1.1702); MsZF 1:176, Nr. 293 (19.4.1703).

<sup>3</sup> Die Briefe Maria Jakobeas an ihren Bruder sind nicht erhalten. – Die Eltern von Maria Jakobe und Beat Heinrich Josef Zurlauben waren Anna Maria Speck und Heinrich II. Zurlauben. Maria Jakobe beherrschte Französisch. Sie heiratete Aegid Franz Andermatt. Beat Heinrich Josef schlug eine militärische Laufbahn ein. 1689 wurde er Inhaber und Kommandant einer Halbkompanie im Garderegiment. 1706 besass er drei Kompanien in verschiedenen Regimentern. Er verstarb 1706 unverheiratet an den Folgen einer Kriegsverletzung (MEIER, Zurlaubiana, Bd. 2, S. 961–963).

<sup>4</sup> VALLIÈRE, Treue.

<sup>5</sup> BÜHRER, Solddienst; RUCKSTUHL, Aufbruch; SUTER, Militär-Unternehmertum.

tive Biographie einer Sozialgruppe als Gesellschaftsgeschichte zu schreiben»<sup>6</sup> unter der Berücksichtigung der drei erwähnten Dimensionen, hat wichtige neue Erkenntnisse gebracht, reicht aber auf der Ebene der Akteure und Akteurinnen und ihrer Beziehungsnetze immer wieder zu wenig tief. In jüngster Zeit hat sich schliesslich Valentin Gröbner den Söldnern und vor allem dem Söldnermarkt aus einer neuen, stark kulturwissenschaftlich und körpergeschichtlich ausgerichteten Sichtweise angenähert.<sup>7</sup>

Weibliche Familienangehörige, die bei den Werbungen mitwirkten, werden in der Forschung kaum erwähnt oder in ihrer Bedeutung für das familiale Geschäft als marginal behandelt. Gustav Allemann etwa erwähnt in seiner Dissertation zu Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn beiläufig, nach 1670 seien vor allem Familienangehörige, «nicht selten die Frau Hauptmann», für die Werbungen zuständig gewesen.<sup>8</sup> Selbige hätten zu Hause ein Werbebüro geführt und seien entsprechend honoriert worden, ohne weiter auf diese Frauen einzugehen.

Eine Akteurin aus einer Soldunternehmerfamilie ins Zentrum ihrer Untersuchung gestellt hat hingegen Louiselle de Riedmatten, die den Briefwechsel zwischen Jeanne Barbe Preux und ihrem Gatten Gaspard Antoine de Quartéry, einem Hauptmann in sardischen Diensten, ausgewertet hat. Sie gelangt zum Schluss, dass zu Lebzeiten des Gatten «le rôle de Jeanne Barbe n'est pas primordial au sein de la compagnie».<sup>9</sup> Die Autorin beleuchtet intensiv die emotionale Beziehung zwischen den beiden Eheleuten, macht jedoch keine Aussagen zu ganz konkreten Tätigkeiten der Ehefrau im Geschäftsbereich, was möglicherweise auch dem verwendeten Quellenkorpus geschuldet ist.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, das scheinbar Marginale, die Akteurinnen und ihre Beziehungsnetze innerhalb einer Soldunternehmerfamilie, in den Vordergrund zu stellen. Dazu wähle ich eine mikrogeschichtlich ausgerichtete Perspektive, die mit neueren Ansätzen aus der Verwandtschafts- und Genderforschung konfrontiert werden.<sup>10</sup> Als Beispiel dient mir der geschäftliche Bereich der Werbungen beim Zuger Zurlauben-Geschlecht an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Es ist dies auch die Zeit des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–1714).<sup>11</sup> Im Zentrum steht die in Zug ansässige Maria Jakobe Zurlauben

<sup>6</sup> KÄLIN, Magistratenfamilien, S. 8, ferner 8–12.

<sup>7</sup> GROEBNER, Menschenfett; ders., Körper. Betreffend neuem Forschungsstand zum eidgenössischen Soldwesens vgl. auch die Aufsätze in FURRER, Gente ferocissima. Ferner WINDLER, Pensionen.

<sup>8</sup> ALLEMANN, Söldnerwerbungen, S. 141, ferner 167.

<sup>9</sup> DE RIEDMATTEN, Lettres, S. 53.

<sup>10</sup> Zur neuesten Verwandtschaftsforschung vgl. SABEAN/TEUSCHER, Kinship; ferner besonders zu Tanten: HOHKAMP, Tanten; dies. Tante. – Zu Ansätzen der Genderforschung vor allem WUNDER, Frauen.

<sup>11</sup> Eingehend zum Spanischen Erbfolgekrieg im Bezug auf die Alte Eidgenossenschaft: BONJOUR, Schweiz; FELLER, Schweiz. Dem Zurlauben-Geschlecht gelang der Aufstieg zur während rund 150 Jahren führenden Dynastie in Zug. Von 1677 bis 1728 hatte ununterbrochen ein Zurlauben den Ammannposten eingenommen, wann immer die Reihe verfassungsgemäss an der Stadt Zug war. Daneben hatte je ein Vertreter des Geschlechts zwischen 1604 und 1729 ständig Einsitz im Zuger Stadt- und Amtsrat. Zurlauben wirkten als Landvögte im Thurgau, Rheintal, in der Grafschaft Baden sowie in den Freien Ämtern und prägten die Zuger Tagsatzungspolitik von 1600 bis etwa 1730 massgeblich. Der Aufstieg – und nicht zuletzt auch der Abstieg – der Zurlauben gründete auf ihren engen Beziehungen zu Frankreich, das besonders in den katholischen Innerschweizer Kantonen zahlreiche Vertreter der lokalen

(1658–1716), die unter anderem für ihren in französischen Diensten stehenden Bruder Beat Heinrich Josef Zurlauben (1663–1706) die Rekrutenwerbungen organisiert hat. Weiter wird die Rede von ihrer jüngeren Schwester Maria Barbara Zurlauben (1660–1724) sein, welche die Kompanie ihres Cousins und Gatten Beat Jakob II. Zurlauben (1660–1717) mitverwaltete und ebenfalls bei den Werbungen mitwirkte.<sup>12</sup> Mein Fokus liegt dabei auf den verschiedenartigen Beziehungssträngen zwischen den ins Werbegeschäft involvierten Familienangehörigen und den Bindungskräften.<sup>13</sup> Die verwendeten Quellen stammen aus den umfangreichen Beständen des in der Aargauer Kantonsbibliothek liegenden Familiennachlasses. Für den vorliegenden Beitrag verwendet wurden vor allem Briefe und Abrechnungen aus der Abteilung «Acta Helvetica» und weiteren Handschriftenbeständen.<sup>14</sup>

Im Folgenden werden zuerst kurz die Veränderungen in der Kriegsführung und ihre Auswirkungen auf die Tätigkeit der Soldunternehmer nachgezeichnet. Kapitel zwei beschäftigt sich ausgehend von Maria Jakobeas Tätigkeiten mit den organisatorischen Aspekten und Abläufen bei Werbungen: Zur Sprache kommen die in eine Werbung involvierten Akteurinnen und Akteure, das Anwerben von Söldnern, die Organisation der Reise von Rekrutengruppen zur Kompanie und das Problem der Deserteure. Kapitel drei zur Finanzierung behandelt die Geldzuflüsse verbunden mit der Frage nach der Herkunft des Kapitals. Die Geldabflüsse sowie die buchhalterische Registrierung der Ausgaben werden in Kapitel vier thematisiert. Nach einem Exkurs zum Wirken Maria Barbara Zurlaubens als Kompanieverwalterin wird zum Schluss gefragt, wie Maria Jakobea Zurlaubens Stellung im Verwandtschaftsverband einzuschätzen ist.

Obrigkeiten mittels attraktiver Patronageressourcen wie Solddienst, Pensionen, Schülerstipendien und Salzhandel an sich zu binden verstand. Im ausgehenden 17. Jahrhundert war die Familie auf dem Gipfelpunkt ihrer Macht angelangt. Erst der Erste Harten- und Linden-Handel beendete die Vorherrschaft der Zurlauben auf dem Platz Zug, die in der männlichen Linie 1799 ausstarben. Eingehend zu den Zurlauben: MEIER, Zurlaubiana. Ferner z. B.: BÜSSER, Tote; SCHLÄPPI, Akteure; STÖCKLI, Familie, S. 13, 15.

<sup>12</sup> Maria Barbara Zurlauben (4.6.1660–14.10.1724) war die Tochter von Anna Maria Speck und Heinrich II. Zurlauben. 1679 heiratete sie ihren Cousin Beat Jakob II. Zurlauben (1660–1717), den Sohn von Maria Margaretha Pfyffer von Wyer und Beat Jakob I. Zurlauben. Beat Jakob II. genoss nach Studien in Einsiedeln, Luzern, Bellinzona, Turin und Paris seine militärische Ausbildung im Garderegiment. Von 1689 bis 1696 war er Hauptmann und bis 1715 Inhaber einer Kompanie im Regiment Pfyffer. Daneben war er Inhaber und Mitinhaber weiterer Kompanien und Halbkompanien in spanischen und französischen Diensten. Nach Tätigkeiten in verschiedenen Landvogteien war er 1704 bis 1707 und 1713 bis 1716 Ammann von Stadt und Amt Zug, von 1706 bis 1717 Stadt- und Amtsrat sowie Stabhalter der Stadt Zug. Als Abholer und Austeiler von Pensionengeldern kam er jahrelang in den Genuss der grössten Pensionen. Weitere Gewinne bezog er als Pächter des Zuger Salzmonopols. Beat Jakob II. nahm an rund 62 Gesandtschaften teil und wirkte als Tagsatzungssprecher. Während des Spanischen Erbfolgekriegs handelte er mit Kriegsmaterial und beschaffte Informationen über Truppenbewegungen. Vgl. BÜSSER, Schaltstelle, S. 148–150; dies., Salpeter; MEIER, Zurlaubiana, Bd. 2, S. 865 f., 945–949.

<sup>13</sup> Vgl. z. B. SCHLUMBOHM, Mikrogeschichte-Makrogeschichte, bes. S. 20 f.

<sup>14</sup> Von den insgesamt 186 Bänden umfassenden «Acta Helvetica» sind inzwischen 143 ediert, vgl. Regesten (nachfolgend zit.: AH). Die unedierten Bestände werden mit ihrer Archivsignatur MsZF 1: 1–186 zitiert.

## I. VERÄNDERTE KRIEGFÜHRUNG UND PROFESSIONALISIERUNG DES SOLDWESENS

Im Zusammenhang mit der Verfestigung grosser Machtkomplexe seit dem Spätmittelalter stieg der Bedarf nach Söldnern ständig. Die militärischen Innovationen des 17. Jahrhunderts veränderten die Strukturen der Fremden Dienste tiefgreifend. In diese Zeit fiel die Einführung stehender Heere mit permanenten Söldnertruppen, die Reformierung der Heeresordnungen, strenger, durchstrukturierter Hierarchien, die Verschärfung der Disziplin und der Drill. Die Kriegsführung erlebte mit dem Aufkommen des Steinschlossgewehrs und der Artillerie eine starke Technisierung. In der Folge wurde das Soldgeschäft professionalisiert und die Ausbildung der Soldaten intensiviert. Die Dienstdauer eines Söldners erstreckte sich nun in der Regel über mindestens drei Jahre, während man sich früher gewöhnlich für einen Auszug von einigen wenigen Monaten verpflichtet hatte. Für den Militärunternehmer waren die Veränderungen vor allem mit einem massiv höheren finanziellen Risiko verbunden. Die Errichtung einer Kompanie verschlang enorme Geldsummen, und bei Zahlungsunfähigkeit des Kriegsherrn musste ein Soldunternehmer mit seinem persönlichen Vermögen haften. Gleichzeitig wurde das Angebot an Rekruten laufend knapper. Um 1700 war das Söldnergeschäft ein hart umkämpftes Pflaster, geprägt von einem sinkenden Angebot an Rekruten im Gebiet der Alten Eidgenossenschaft, hohen Desertionsraten, finanziellen Risiken, zahlungsunfähigen Kriegs herren und harter Konkurrenz.<sup>15</sup>

Diese Entwicklungen führten zur Herausbildung eines neuen, frühneuzeitlichen Typus von Söldnerführern. Hermann Suter hat für diese Gruppe von Leuten in Anlehnung an Fritz Redlichs Studie «The German military enterpriser and his work force. A study in European economic and social history» den Begriff «das privatwirtschaftliche Militär-Unternehmertum» eingeführt. Unter Militärunternehmern subsumiert er Personen, «die ihre Armeen auf privatwirtschaftlicher Basis auf die Beine stellten und ihr Handwerk vornehmlich als finanzielles Geschäft auffassten.»<sup>16</sup> Suters Wortschöpfung erscheint problematisch, sobald man sich den eidgenössischen Kriegsunternehmern mit einer erweiterten, über die Wirtschafts- und Sozialgeschichte hinausgehenden Forschungsperspektive annähert. Erstens nivelliert die Bezeichnung tendenziell die Differenzen innerhalb dieser Personengruppe. Den klassischen Militärunternehmer gab es nicht. Vielmehr ist der Personenkreis sozial und ökonomisch sehr heterogen zusammengesetzt, wenn man Faktoren wie Finanzkraft, Prestige, soziales Kapital, Einflussmöglichkeiten, Zugang zu Ressourcen, Protektion, Lebensalter, Zivilstand, innerfamiliäre Position, Beschäftigungsgrad und weitere Tätigkeits-

<sup>15</sup> Vgl. ALLEMANN, Söldnerwerbungen, S. 123–138; KÄLIN, Dienste, S. 282 f.; REDLICH, Military enterpriser, Bd. 1 u. 2. Innerhalb der Forschung wird die Lukrativität der Fremden Dienste sehr unterschiedlich beurteilt, vgl. BÜSSER, Frauen, S. 68–70.

<sup>16</sup> SUTER, Militär-Unternehmertum, S. VII; REDLICH, Military enterpriser, bes. Bd. 1, S. XIV. Dazu auch ZURFLUH, Zwyer, S. 17 ff. Die Bezeichnung «privater Unternehmer» verwendet auch Hermann Romer in seinem Artikel «Militärunternehmer», <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24643.php> (Zugriff 3. Juli 2008).

felder berücksichtigt. Militärunternehmer konnten beispielsweise auch in klientelistischen Beziehungen zueinander stehen. Zweitens verstehen Beschreibungen dieser Eliten anhand der dichotomischen Kategorien privat-öffentliche den Blick für die Mechanismen der Machterhaltung und Muster der Familienorganisation, die miteinander verzahnt waren.

Die wirtschaftlichen Aktivitäten der frühneuzeitlichen Innerschweizer Eliten gingen Hand in Hand mit der kommunalen Herrschaft. Die führenden Geschlechter alimentierten sich stark durch die Monopolisierung kommunaler, im Gemeinbesitz befindlicher Ressourcen wie Salzhandel, Fremde Dienste (Recht auf Werbebewilligungen, Truppenaushebungen, Offiziersstellen), Pensionen und Nutzung von Allmenden. Die Gewinne schöpften vor allem die lokalen Oligarchen ab, die die Kommunen nach dem Wahlprinzip führten. Voraussetzung für den Zugang zur Nutzung dieser kollektiven Reichtumsquellen war also die politische Partizipation.

Zusätzlich – dies ist ein eidgenössisches Spezifikum – bestand eine enge Verflechtung zwischen Innen-, Aussen- und Familienpolitik. Die hiesigen Amtsträger bemühten sich, die Interessen auswärtiger Potentaten auf lokaler und eidgenössischer Ebene durchzusetzen sowie den Zufluss ausländischer Pensionengelder abzusichern, womit man Stimmen und politischen Support kaufen konnte. Ihre Vormachtstellung basierte so gleichermaßen auf den Fremden Diensten und der Nähe zu auswärtigen Fürsten einerseits sowie auf ihrem politischen Einfluss und der Besetzung von Ämtern am Herkunftsland andererseits.<sup>17</sup> Vermutlich ist gerade das Vorhandensein so vieler Termini zur Benennung dieses Personenkreises (Magistraten, Militärunternehmer, Honoratioren, Eliten, Führungsgruppen, Aristokraten, Oligarchen, Häuptergeschlechter) auch Ausdruck davon, wie schwer diese mobilen Akteure und Akteurinnen begrifflich zu fassen sind.

Wo werden die weiblichen Angehörigen dieser Häuptergeschlechter sichtbar? In den Quellen treten sie vorzugsweise dann als Handelnde in Erscheinung, wenn die männlichen Familienmitglieder abwesend sind, sei es infolge Unterwegsseins, Krankheit oder Tod. Daraus abzuleiten, dass Frauen nur sporadisch, gewissermaßen als Stellvertreterinnen der männlichen Verwandten agierten, um sich nach deren Rückkehr oder sobald ein Nachfolger aufgebaut war, gleich wieder in ihren «angestammten» Bereich zurückzuziehen, ist angesichts der Komplexität des Kriegsgeschäfts nur schwer vorstellbar.<sup>18</sup> Das Soldgeschäft verlangte erstens ein gerütteltes Mass an Fertigkeiten und Expertenwissen, das man sich nicht ad hoc schnell aneignen konnte. Vielmehr dürfte das Unternehmen im familiären Alltag sehr präsent gewesen sein. Zweitens war im professionalisierten Soldwesen der geschäftliche Erfolg – einmal abgesehen von oft unkalkulierbaren Risiken – wie bei jeder unternehmerischen Tätigkeit wesentlich abhängig

<sup>17</sup> Vgl. z. B. BRÄNDLE, Demokratie, bes. S. 45–109; BRAUN, Ancien Régime, bes. S. 211–255; KÄLIN, Salz; PEYER, Anfänge; SCHLÄPPI, Staatswesen, bes. S. 176 f.; WINDLER, Pensionen.

<sup>18</sup> Zu diesem Schluss kommt etwa DE RIEDMATTEN, Lettres, S. 58: Jeanne Barbe Preux hätte ihren Gatten nach dessen Tod ersetzen müssen «à la tête du foyer comme à celle de la compagnie [...] en attendant que l'héritier soit en âge de commander.»

von der Organisationsleistung, die erbracht werden musste. Das bedeutete vor allem die «Bewältigung von Knappheiten verschiedenster Art: Personal (Söldner, Solddienstoffiziere), Kapital, Know-how, politischer Support, Protektion nach innen und aussen etc.»<sup>19</sup> Um im Soldwesen, am Hof des auswärtigen Fürsten und in der lokalen Politik «oben» zu bleiben und die latent gefährdeten Positionen abzusichern, war ein transnationales Verwandtschaftsnetz unverzichtbar. Vor diesem Hintergrund stellte das frühneuzeitliche Militärunternehmertum eine auf den ganzen Verwandtschaftsverband zentrierte Organisationsform dar, die selbstverständlich auch die Frauen mit einschloss. Im Folgenden soll anhand der Rekrutenwerbungen ein geschäftliches Handlungsfeld in den Blick genommen werden, wo die Tätigkeit weiblicher Verwandter bedeutend sein konnte.

## 2. WERBUNGEN – DIE BEWÄLTIGUNG VON KNAPPHEITEN VERSCHIEDENSTER ART

### 2.1 Akteurinnen, Akteure und Beziehungsnetze

Ein Soldunternehmer musste die Lücken in den Reihen seiner Kompanie rechtzeitig wieder mit neuen Soldaten schliessen. Anlässlich der monatlichen Appelle (Revue) durch die Kommissäre des Kriegsherrn musste der Mindestbestand erreicht sein, damit Gratifikationen ausgeschüttet wurden, die einen Bestandteil des Einkommens des Militärunternehmers bildeten.<sup>20</sup> Grundlegend für eine gewinnbringende Kompaniebewirtschaftung war deshalb eine gut funktionierende Werbeorganisation im Herkunftsland, die für ausreichenden Rekrutennachschub, stets ein knappes Gut, sorgte. Hierfür benötigte man vor allem ein dichtes Werber- und Anbringernetz, genügend Bargeld sowie fähige Führer, welche die Angeworbenen zur Kompanie brachten. Involviert waren also neben grösseren Geldsummen eine Reihe von Leuten, deren Arbeit aufeinander und auf die Bedürfnisse des Hauptmanns abgestimmt werden mussten.

Welche Personen gehörten dem Kreis an, der für die Soldtruppen von Beat Heinrich Josef um 1700 Rekruten geworben hat? An erster Stelle ist Maria Jakobe Zurlauben zu nennen. Bei ihr liefen während einiger Jahre nachweislich die Fäden zusammen, sie kontrollierte und beaufsichtigte das Werbegeschehen vor Ort und wirkte als Nahtstelle für den Informationsaustausch zwischen ihrem Bruder Beat Heinrich Josef und einem Pool verschiedenster Werber und Helfershelfer. Die «Frau Hauptmannin», wie sie auch genannt wurde, handelte mit

<sup>19</sup> KÄLIN, Dienste, S. 282. Ferner ders., Magistratenfamilien, S. 243.

<sup>20</sup> Vgl. dazu z. B. einen Brief Beat Heinrich Josef Zurlaubens an seine Schwester Maria Jakobe: «J'espere, qu'avec cela monsieur Kreuel me mettra ma compagnie complete. [...] Je [vay] commencer a souffrir une grosse perte deia ce mois icy en pendant la gratification et ne tireray pas un sols de ma compagnie, que je ne suis complet, lordre, qu'il y avait de [nous] passer complet, est [finy] a la fin de mars. Il faudra, que vous tachiez de redoubler [ver loins] pour m'avoir incessamment encor une recrue ou deux [...].» MsZF 1:176, Nr. 293 (19.4.1703). Ebenso: MsZF 1:179, Nr. 29 (20.2.1699).

den Werbern die Bedingungen aus, zu welchen sie Männer rekrutieren sollten.<sup>21</sup> Alljährlich begaben sich ranghöhere Kompanieangehörige, die häufig auf diesem Weg noch ihren Urlaub einzogen, nach Zug, um Leute anzuwerben und diese in Gruppen zur Truppe zu führen. In den Quellen erscheinen immer wieder die beiden Gardeleutnants Müller und Johann Rudolf Kreuel (1670–1720) von Baar, die während ihres Aufenthalts in Zug in engem Kontakt zu Maria Jakobeia Zurlauben standen.<sup>22</sup>

Zum Teil hat man mit den Werbern Verträge abgeschlossen, worin sie sich verpflichteten, nur für ihren Auftraggeber exklusiv Männer anzuwerben.<sup>23</sup> In Phasen akuten Rekrutenmangels gelang es ihnen, den Preis für ihre Leistung in die Höhe zu treiben und mehr Lohn als üblich zu kassieren. Die Zurlauben akzeptierten solche erpresserischen Forderungen notgedrungen. So liess Beat Heinrich Josef Zurlauben Maria Jakobeia wissen: «Vous pouvez dire à Stenz, que je voluse bien luy donner ce, qu'il me demande, pour veu qu'il me fasse de beaux hommes, mais à condition, qu'il ne le dise pas aux autres.»<sup>24</sup>

Ohne den intensiven schriftlichen Austausch hätten die beiden Geschwister ihr Soldgeschäft nie in dieser Form betreiben können. Beat Heinrich Josef Zurlaubens meist sehr hektisch und in knapper Form abgefassten Briefe enthalten telegrammartige Informationen und Anweisungen, die die Adressatin gelegentlich auch mündlich oder durch Vorzeigen des Textes weitergeben sollte.<sup>25</sup> Dieses Vorgehen ermöglichte ungemein rationelle Abläufe und Kommunikationswege. Darüber hinaus erhöhte die «zwischengeschaltete» Maria Jakobeia die Kontrolle und verlieh Zurlaubens Anordnungen zusätzliches Gewicht.<sup>26</sup> Vom Bedürfnis nach Kontrolle und sicherer Nachrichtenübermittlung angesichts unzuverlässiger Postverbindungen zeugt auch Zurlaubens Gewohnheit, Anordnungen, die er bereits einem Werber brieflich mitgeteilt hatte, nochmals gegenüber seiner Schwester zu wiederholen.<sup>27</sup> Dass Maria Jakobeia diese Kontrollfunktion wahrnahm, belegen beispielsweise ihre gegenüber dem Bruder geäusserten Zweifel an der Integrität des Werbers und Gardeleutnants Johann Rudolf Kreuel.<sup>28</sup>

Die verwandtschaftliche Nähe der beiden Geschwister erhöhte sicherlich das gegenseitige Vertrauen. Angesichts der Kontingenz und zahlreichen Geschäftsrisiken bei seinen wirtschaftlichen Transaktionen war ein Soldunternehmer in

<sup>21</sup> AH 130/73 (12.1.1702); MsZF 1:181, Nr. 143 (2[7].3.170[1]).

<sup>22</sup> Müller, dessen Vorname und Lebensdaten nicht bekannt sind, hielt sich 1698 und 1699 im Land auf: AH 100/94 (17.3.1699); MsZF 1:166, Nr. 22 (4.3.1699); MsZF 1:176, Nr. 29 (20.2.1699); MsZF 1:180, Nr. 108 (6.8.1698); MsZF 1:184, Nr. 102 (2.3.1699). Kreuel war 1702, 1703 und 1706 anwesend: AH 85/15 (31.1.1703); AH 85/86 (1.3.1702); AH 97/205 (1706); MsZF 1:176, Nr. 22 (4.1.1702); MsZF 1:184, Nr. 194 (10.7.1703).

<sup>23</sup> Vgl. AH 7/75 (26.12.1690); ferner SUTER, Militär-Unternehmertum, S. 36 f.

<sup>24</sup> AH 130/73 (12.1.1702).

<sup>25</sup> «Monstrez ma lettre à monsieur Kreuel et en hortez le à bien travailler». MsZF 1:176, Nr. 193 (19.4.1703). Oder: «Lisez ma lettre au sieur Müller. Je ne luy escris point, parceque je ne scaurai luy mander autre chose, que d'e[menvoyer] du monde jncessament [...].» MsZF 1:179, Nr. 29 (20.2.1699).

<sup>26</sup> AH 85/147 (20.2.1702).

<sup>27</sup> AH 85/122 (25.1.1702); AH 92/135 (10.1.1702); MsZF 1:176, Nr. 20 (20.1.1702); Nr. 181 (21.3.1703).

<sup>28</sup> MsZF 1:179, Nr. 288 (10.1.1702).

besonderem Masse auf Vertrauen angewiesen.<sup>29</sup> Dennoch charakterisiert der Spruch «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser» die Beziehung zwischen den beiden Geschwistern ziemlich treffend. Beat Heinrich Josef Zurlauben betrieb selber einen beträchtlichen Aufwand, um sich aus der Ferne Informationen über alle Abläufe im Raum Zug zu beschaffen. Kreuel und Maria Jakobeia informierten den Gardehauptmann mitunter über dieselben Geschehnisse.<sup>30</sup> Beim leisesten Anzeichen von Ungereimtheiten konfrontierte Zurlauben die involvierten Personen mit ihren unstimmigen Berichten und widersprüchlichen Aussagen. Er schrieb Maria Jakobeia über Gardeleutnant Kreuel: «Je vous advoue, que jay este tres surpris de voir, que le sieur Kreuel m'aye encor demande de largent. Je croyais, que les dernieres mil livres suffiroient pour payer ce, que peut avoir couste la recrue de 14 hommes, et pour son voyage, mais enfin jay fait encor cet effort, puisquil [en a] besoin, mais dites luy bien serieusement de partir, car je nenvoyeray plus dargent sans quelque pretexte, [que ie puisse] estre.»<sup>31</sup>

Beat Heinrich Josef Zurlauben überwachte seine finanziellen Transaktionen, bei denen es sich oft um grosse Beträge handelte, akkurat. Mehrmals entstanden zwischen den Geschwistern des Geldes wegen heftige Konflikte. Maria Jakobeas Beteuerungen, sie hätte keine Soldaten gefunden, tat der Bruder als glatte Lüge ab. Er verdächtigte sie, stattdessen den für die Werbung bestimmten Wechsel von 200 Pfund selber eingesteckt zu haben. Sie solle ihm nun unverzüglich eine Revue für diesen Betrag schicken. Andernfalls «je prendray [mon] party d'une [priere] contre vous que vous vous en [repentirez pour toute] vostre vie.» Sie solle nicht nach Ausreden suchen, er kenne den Sachverhalt genau. «Ainsy tout ce que vous pouvez dire pour vostre excuse ne [servit] de rien a moins que vous ne menvoyez incessament de monde.»<sup>32</sup>

Ein anderes Mal, als sie seiner Ansicht nach gegen die gemeinsamen Abmachungen verstossen hatte, drohte er mit harten Konsequenzen: «Mais surtout ne touchez point a mon argent pour vous en servir pour vous, car comptez que je vous abandonnerais pour toute ma vie et que vous deviendriez la plus miserable creature du monde au lieu que si vous en usez bien je vous assisteray quand je le pourray.»<sup>33</sup>

Es ist durchaus vorstellbar, dass die «Frau Hauptmannin» zuweilen Geld «zweckentfremdet» hat und dabei dezidiert die Meinung vertrat, dazu berechtigt zu sein. Hintergrund derartiger Auseinandersetzungen waren vielleicht auch anders gelagerte finanzielle Ansprüche Maria Jakobeas (etwa auf ihren Anteil an Pensionengeldern), die nicht mit der eigentlichen geschäftlichen Zusammenarbeit zusammenhingen. Aus den Quellen geht hervor, dass sie phasenweise in finanziellen Nöten steckte und klagte, ihren Lebensunterhalt nur mit Mühe bestreiten zu können.<sup>34</sup> Als ihr Bruder 1702 trotz mehrerer Briefe nicht auf ihre

<sup>29</sup> FREVERT, Vertrauen, S. 191 ff.; FIEDLER, Vertrauen, S. 580.

<sup>30</sup> MsZF 1:176, Nr. 292 (20.6.170[2]).

<sup>31</sup> MsZF 1:184, Nr. 94 (10.7.1703). Zum Geldverbrauch anderer Werber auch AH 100/94 (17.3.1699).

<sup>32</sup> MsZF 1:176, Nr. 291 (19.6.[-]).

<sup>33</sup> AH 176/16 (6.6.169[6/7]). Näheres zu diesen Vorwürfen ist nicht bekannt.

<sup>34</sup> So sorgte ihr Bruder Beat Heinrich Josef unter anderem dafür, dass Maria Jakobeia monatlich einen Teil des Lohns ihres Mannes zugestellt erhielt. Vgl. BÜSSER, Frauen, Kap. 8.2.2.

Forderungen einging, drohte sie, ihn persönlich in Paris aufzusuchen. Er antwortete ihr nicht weniger ungehalten: «Je commence par vous dire, que vous ne vous amusiez plus a me dire dans vos lettres, que vous viendrez me trouver a Paris, si je ne vous envoy incessament de l'argent, ce seroit tant pis pour vous, si vous faisiez une pareille sottise, car je vous laisseray sur la rue et ne vous regarderois pas, comme je ne vous doibs rien, je n'ay que faire que l'on me menace tout ce que je fais pour vous, c'est par pure amitié fraternelle.»<sup>35</sup>

Wenden wir uns an dieser Stelle noch den übrigen Personen zu, die im Werbe geschäft der beiden Zurlauben-Geschwister mitwirkten. Bei den für Rekrutierungen und Transporten eingesetzten Kompanieangehörigen hat es sich vermutlich fast durchwegs um Akteure gehandelt, die in einer näheren persönlichen Beziehung mit den Zurlauben standen. Einige gehörten zum Kreis ihrer lokalen Gefolgsleute und Parteigänger, andere waren zusätzlich durch Heiratsbeziehungen mit dem Geschlecht verbunden.<sup>36</sup> Zu den Letzteren ist etwa Gardeleutnant Kreuel zu zählen, der mit Maria Barbara Abundantia (1687–1749) eine Tochter von Beat Kaspar Zurlauben (1644–1706, Halbbruder von Beat Jakob II.) ehelichte.

Eine weitere wichtige Figur im zurlaubenschen Solddienstunternehmen, die in der Korrespondenz zwischen Beat Heinrich Josef und seiner Schwester mehrmals auftaucht, war der Zuger Unter- und ab 1700 Grossweibel Martin Uttinger (1652–1725). Sein Werdegang ist ein interessantes Beispiel für die Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb der sehr durchlässigen, gegen oben hin wenig abgeschlossenen Stadtzuger Bürgerschaft. Aufgrund seines Grossweibelamtes wirtete er auf dem Zuger Rathaus. Daneben sass er 63-jährig als erster Uttinger im Kleinen Rat der Stadt Zug, dem er von 1715 bis zu seinem Tod 1725 angehörte. Er brachte es vermutlich zu beträchtlichem Wohlstand, der wahrscheinlich auch auf seine Beziehungen zu den Zurlauben zurückzuführen ist.<sup>37</sup> Als Werber und Helfer, der nicht einer Kompanie angehörte, engagierte er für Beat Heinrich Josef Zurlauben im Raum Rheinfelden Männer.<sup>38</sup> Er führte Rekrutentransporte nach Frankreich oder in die grenznahen Gebiete<sup>39</sup> und lieh den Zurlauben gelegentlich Geld und Vorschüsse für Werbungen.<sup>40</sup> Wie bei Kreuel gingen die Verbindun-

<sup>35</sup> AH 87/175 (12.10.1702).

<sup>36</sup> Vgl. BÜSSER, Frauen, S. 75 f.; MEIER, Zurlaubiana, Bd. 2, S. 867.

<sup>37</sup> HOPPE, Rat, S. 108 f., 115, 123, 128; UTTINGER, Uttinger. Hoppe wählt für diese Uttinger die Schreibweise Utiger. Der vorliegende Beitrag richtet sich nach den Vorgaben der Acta-Helvetica-Editoren.

<sup>38</sup> AH 85/117 (11.2.1699). Weiter erscheint Uttinger zusammen mit anderen Ratsherren als Werber eines Hans Kaspar Rust, dessen Vater 1697 beim Zuger Stadtrat die Entlassung seines Sohnes aus der Kompanie Zurlauben im Regiment Pfyffer forderte. Man habe schon mehrmals darum gebeten, und Beat Jakob II. solle nun endlich seinen Schwager Beat Heinrich Josef dazu veranlassen. Schliesslich hätten die Ratsherren Stadlin, Uttinger und Enzler bei der Werbung Rust versprochen, er könne jederzeit heimreisen (AH 1/76 (15.4.1697)). Das Beispiel illustriert die Verstrickungen von politischen Amtsträgern und Solddienstunternehmern.

<sup>39</sup> AH 85/122 (25.1.1702); AH 88/83 (6.5.1701); MsZF 1:175, Nr. 26 (21.9.1701); MsZF 1:179, Nr. 139 (14.1.1699).

<sup>40</sup> Beat Heinrich Josef trug seiner Schwester auf, «ditez a underweibel, que je [n'espere] pas, qu'il [ne] vous [laisse] manquer d'argent pour une occasion sy importante [...].» AH 85/117 (11.2.1699). Ferner: AH III/48 (1.4.1702).

gen zwischen Uttinger und den Zurlauben über das eigentliche Solddienstgeschäft hinaus.<sup>41</sup> Die enge Beziehung der Zurlauben zum örtlichen Weibel beruhte auch auf dessen Amt. Der Weibel fungierte als untergeordneter Amtsträger der Obrigkeit und erledigte verschiedenste Aufgaben in der Verwaltung. Er verkörperte die rechte Hand des Ammanns und suchte unter anderem nach Delinquenten wie desertierten Rekruten.<sup>42</sup> Eine Heiratsverbindung zwischen den beiden Geschlechtern kam um 1718 zu Stande, als Anna Maria Louisa (1701–1766), eine Tochter von Ammann Beat Jakob II. Zurlauben, den einzigen Sohn von Martin Uttinger ehelichte. Dieser Beat Kaspar Uttinger (1692–1753) löste seinen Vater 1715 als Grossweibel ab und wirkte seinerseits als Werber für seinen Schwager Beat Franz Plazidus Zurlauben (1687–1770).<sup>43</sup> Mit dem Zuger Stadttrompeter Franz Remigius Keiser warb ein weiterer Amtsinhaber für Beat Jakob II. und dessen Sohn Beat Franz Plazidus Zurlauben Söldner an.<sup>44</sup>

Nur am Rande seien noch die Verwandten und Gefolgsleute geistlichen Standes erwähnt, die sich ebenso bei den Werbungen engagierten. Um 1700 treffen wir auf den Grosskellner von Engelberg und Pater Demetrius Moos in der thurgauischen Abtei Fischingen, die Rekruten vermittelten und Informationen lieferten.<sup>45</sup> Insgesamt hat sich das Werbernetz von Beat Heinrich Josef und Beat Jakob II. Zurlauben vor allem über den Raum Zug, das Freiamt und Säuliamt, das March-Gebiet und die deutschsprachigen Gemeinen Herrschaften erstreckt. Beide Cousins haben zumindest phasenweise mit denselben Leuten zusammen-gearbeitet. Unter ihren lokalen Helfershelfern in diesen Gebieten fanden sich

<sup>41</sup> Martin Uttinger verrichtete für die Familie Zurlauben auch Botendienste (AH 81/86 (6.6.1712)). Ferner sorgte Uttinger gegen Bezahlung für die Pferde von Graf Beat Jakob (AH 86/22 ([n. 1702])).

<sup>42</sup> MEIER, *Zurlaubiana*, Bd. 1, S. 173; SCHMID, *Stadt und Amt*, S. 93 f.

<sup>43</sup> Beat Kaspar Uttinger blieb bis 1722 Grossweibel und wirkte ebenfalls. Ab 1725 gehörte er als Nachfolger seines Vaters dem Kleinen Rat an, aus dem er 1731 abgewählt wurde. Beat Kaspar machte eine Militärkarriere und wirkte als Brigadier und Regimentsinhaber in sardinischen Diensten (AH 72/61 (1.5.1720); HOPPE, *Rat*, S. 128; MEIER, *Zurlaubiana*, Bd. 2, S. 868, 996). Ferner zu Beat Kaspar Uttinger: UTTINGER, *Uttinger*, S. 24–46.

<sup>44</sup> Keiser hat für die Kompanie von Beat Jakob II. Zurlauben im Regiment Pfyffer sowie für die Gardekompanie von Beat Franz Plazidus Zurlauben Soldaten geworben. Vgl. AH 106/9 (1717), Anm. 1 der Editoren; AH 106/15 (Nov. 1711); AH 106/16 ([v. 23.2.1711]); AH 106/20 (Nov. 1711); AH 106/21 (26.1.1714); AH 106/33 ([n. 23.1.] 1714); AH 106/48 ([n. 1.4.] 1713); AH 106/70 ([n. 3.3.] 1713). Daneben müssen Keiser und seine Frau Katharina Müller gegenüber Beat Jakob II. Zurlauben und seiner Familie auch die Rolle von Bediensteten eingenommen haben, vgl. AH 106/8 ([n. 21.5.1712]); AH 106/17 (12.10.1712). Keiser begleitete Beat Jakob II. und teilweise dessen Söhne öfters auf Tagsatzungen und Jahrrechnungen, wo er für Zurlauben Besorgungen machte und Ausgaben im Wirtshaus beglich. Vgl. AH 106/18 ([v. 3.8.1711]); AH 106/19 (April 1712); AH 106/19A ([Mai?] 1712); AH 106/21 (26.1.1714); AH 106/25 (April 1712); AH 106/25A ([Mai] 1712); AH 106/26 (Sept. 1711); AH 106/34 ([II.6.] 1713); AH 106/35 ([n. 22.12.] 1713); AH 106/37 ([n. 29.1.1717]); AH 106/45 ([n. 10.5.1715]); AH 106/52 ([n. 21.2.] 1711); AH 106/53 ([n. 1.4.] 1713); AH 106/55 ([n. 12.9.] 1713); AH 106/57 ([n. 14.8.] 1713); AH 106/62 ([n. 20.8.] 1713).

<sup>45</sup> Zum Grosskellner: AH 37/221 (23.12.1710). Möglicherweise gründete die Zusammenarbeit mit dem Grosskellner darauf, dass Leonz (1666–1724), der Sohn des Halbbruders von Beat Jakob II., als Mönch im Benediktinerkloster Engelberg lebte (MEIER, *Zurlaubiana*, Bd. 2, S. 965). Zu Pater Demetrius Moos: AH 54/41 (9.8.1706). Vgl. auch ALLEMANN, *Söldnerwerbungen*, S. 167, mit dem Hinweis auf Kapuziner, die für Frau Pfyffer warben.

alte Soldaten, weitere Verwandte, einflussreiche Leute und vor allem Wirte.<sup>46</sup> Der «Adler»-Wirt von St. Margrethen, Tobias Brassel, warb jahrelang für Beat Jakob II. und Beat Franz Plazidus Soldaten an, handelte mit den Rekruten die Anstellungsbedingungen aus und führte Angeworbene nach Baden.<sup>47</sup>

## 2.2 Das Anwerben von Söldnern durch Maria Jakobe Zurlauben

Darüber, wie die Werbungen ganz konkret abliefen, geben die Quellen aus dem Familiennachlass keine Auskunft. Den frühesten Hinweis auf Werbeaktivitäten Maria Jakobeas liefert ein an sie adressierter Brief ihres Bruders Graf Beat Jakob Zurlauben von 1692, der seine damals rund 34-jährige Schwester mahnte: «Cependant il faut aussi au plustost travallier aux [recruecez] pour nous en envoyer, mais que ce soit que des bons hommes.»<sup>48</sup> Die wenigen Worte lassen erahnen, dass Maria Jakobe ihr Metier damals schon länger ausgeübt hat. Das Gros der überlieferten Briefe betreffend Werbungen stammt jedoch von Beat Heinrich Josef Zurlauben. Besonders dicht ist die Überlieferung in den Jahren 1699 und 1701 bis 1703.

Wenn in der Korrespondenz zwischen den Geschwistern vom Werben die Rede ist, heisst es kurz: «Faites moy donc de beaux hommes»,<sup>49</sup> «je vous prie de travailler a m'envoyer un demy dousaine de beaues hommes au moins, mais n'en prenez que de fort grands»,<sup>50</sup> «travaillez jncessament a me faire une belle recrue»,<sup>51</sup> «ne me cherchez plus de vieux a l'advenir»,<sup>52</sup> «[je] suis bien aise que vous ayez deia engage trois hommes [...].»<sup>53</sup> Die einzelnen Handlungen, die sich hinter diesen Formulierungen verbargen, wurden nicht thematisiert, waren sie doch für die Beteiligten alltäglich. Neben rein quantitativen Angaben machten die Brüder gegenüber ihrer Schwester teilweise auch Aussagen zur Verwendung bzw. körperlichen Verfasstheit der Söldner: Geordert wurden etwa «hommes pour les gardes», wovon mindestens «trois piquier», und «hommes pour lautre compagnie», ferner «beaux piquiers».<sup>54</sup> Die knappen Angaben reichten wiederum aus, damit Maria Jakobe beurteilen konnte, welche Männer für welche

<sup>46</sup> RUCKSTUHL, Aufbruch, S. 137.

<sup>47</sup> AH 83/121 (1.7.1709); AH 86/49 (23.3.1710); AH 97/165 (4.7.1709). Vgl. auch PFISTER, Aargauer, S. 37 f.

<sup>48</sup> AH 23/151 (10.12.[1692]). Keinerlei Belege für Werbeaktivitäten gibt es im Zusammenhang mit ihrem dritten Bruder Beat Franz, der bereits 1692 in der Schlacht von Steenkerke gefallen war.

<sup>49</sup> MsZF 1:184, Nr. 189 (28.5.1701). Von ähnlichem Wortlaut auch: AH 92/135 (10.1.1702); MsZF 1:166, Nr. 22 (4.3.1699); MsZF 1:176, Nr. 22 (4.1.1702); MsZF 1:184, Nr. 189 (28.5.1701).

<sup>50</sup> AH 85/92 (20.11.1699).

<sup>51</sup> AH 85/118 (7.12.1699).

<sup>52</sup> AH 87/165 (17.2.1700).

<sup>53</sup> MsZF 1:179, Nr. 288 (10.1.1702). Ähnlich auch: MsZF 1:176, Nr. 181 (21.3.1703).

<sup>54</sup> AH 92/135 (10.1.1702). Die Besten und «Schönsten» einer Rekrutenaushebung setzte Zurlauben in seiner Gardekompanie ein (AH 85/92 (20.11.1699)).

Kompaniecharge eingesetzt werden konnten.<sup>55</sup> Für die Garden kamen ausschliesslich gross gewachsene Eidgenossen und «beaux piquiers»<sup>56</sup> in Frage. Die «Qualität» der Rekruten war nicht zuletzt eine Kostenfrage, denn Söldnern, denen man die Reise nach Frankreich finanzierte und sich dort aber als untauglich erwiesen, waren reine «Fehlinvestitionen».

Das verwandtschaftliche Beziehungsnetz und die Besetzung von Schlüsselämtern in der Verwaltung nahmen bei Werbungen einen hohen Stellenwert ein. Besonders die Amtstätigkeit in den Untertanengebieten erschien materiell attraktiv, ermöglichte sie es einem Geschlecht wie den Zurlauben doch, in einem Herrschaftsraum sein Werbemonopol durchzusetzen und das Rekrutenreservoir auszubeuten. Um solche Verwaltungs- und Dienststellen in Untertanengebieten dauerhaft zu nutzen, wurden sie zum Teil als quasi erbliche Pfründe über Generationen hinweg in Familienbesitz behalten oder mit loyalen Gefolgsleuten besetzt.<sup>57</sup> Um 1700 waren zwei Zurlauben als Landvögte und damit als jeweils für zwei Jahre gewählte Verwalter von Gemeinen Herrschaften tätig: Beat Jakob II. war Landvogt in den Freien Ämtern (1699 bis 1701) und im Thurgau (1696 bis 1698),<sup>58</sup> sein Bruder Fidel amtete als Landvogt im Rheintal (1708–1710) und weitere Zurlauben hatten im selben Zeitraum Ämter in den Stadtzuger Vogteien inne.<sup>59</sup> Schliesslich besetzte die Familie während fast hundert Jahren (1617–1630 und 1633–1715) die Landschreiberei in den Freien Ämtern, wo sie sich eine einflussreiche, jahrzehntelang kaum bestrittene Vormachtstellung aufbaute.<sup>60</sup> Die Zurlauben haben diesen Herrschaftsraum intensiv bewirtschaftet.<sup>61</sup> Als Beat Jakob II.

<sup>55</sup> MsZF 1:176, Nr. 20 (20.1.1702). Die Angeworbenen sollten mindestens 16 Jahre alt sein, vgl. AH 130/73 (12.1.1702); AH 176/181 (21.3.1703). Gesucht waren vor allem die so genannten «landtskinder», vgl. z. B. AH 106/11 (7.3.1711); AH 130/73 (12.1.1702). Gemäss Suter wurden Kantonsangehörige als Landeskinder bezeichnet. Die übrigen Schweizer, auch Untertanen und Zugewandte, seien Eidgenossen genannt worden (SUTER, Militär-Unternehmertum, S. 44, Anm. 36). Laut den Editoren der Acta Helvetica meint «landtskinder» dagegen aus den eidgenössischen Orten und den Gemeinen Herrschaften stammende Rekruten (AH 106/11 (7.3.1711), Anm. der Editoren).

<sup>56</sup> AH 85/92 (20.11.1699); AH 92/135 (10.1.1702); MsZF 1:175, Nr. 103 (25.1.1695).

<sup>57</sup> KÄLIN, Magistratenfamilien, S. 55–59, 131–135; ders., Dienste, S. 284.

<sup>58</sup> Der Landvogt der Freien Ämter unterlag keinem Residenzzwang, er konnte weiterhin am angestammten Wohnort leben. In der Regel suchte er seine Landvogtei zweimal jährlich auf, reiste umher und beurteilte die inzwischen angefallenen Geschäfte. Für die Zurlauben besass diese so nahe bei Zug liegende Vogtei grosse Bedeutung (MEIER, Zurlaubiana, Bd. 1, S. 175f.).

<sup>59</sup> MEIER, Zurlaubiana, Bd. 1, S. 170 f., 176.

<sup>60</sup> Dieses Amt war zusätzlich attraktiv, weil der Landschreiber als Stellvertreter des nicht zur Wohnsitznahme in der Vogtei verpflichteten und häufig abwesenden Landvogts faktisch der oberste Mann im Territorium war und über umfangreiche Kompetenzen verfügte. Von 1677 bis 1706 war Beat Kaspar Zurlauben (1644–1706) Landschreiber (ab 1689 nur noch nomineller Landschreiber), auf ihn folgte Plazidus Beat Kaspar Anton (1706–1712, 1715–1726). Die Zurlauben vermochten das Amt einzig dank dem standessolidarischen Stimmverhalten der einflussreichen Geschlechter der regierenden Orte an sich zu binden (MEIER, Zurlaubiana, Bd. 1, S. 176 f.; SCHLÄPPI, Akteure, S. 67 f.).

<sup>61</sup> Vgl. SCHLÄPPI, Akteure, S. 68. Die Machtposition des Landschreibers war vor allem bei Truppenaufbrüchen hilfreich. Aus dem Jahr 1695 ist ein detaillierter Mannschaftsrodel erhalten, worin insgesamt 2797 Dienstpflchtige aufgeführt sind (ebd., S. 68 u. Anm. 260; STÖCKLI, Familie, S. 27). Möglicherweise erhöhte auch die Verschuldung zahlreicher Freiämter gegenüber den Zurlauben die Bereitschaft, sich für den Fremden Dienst anwerben zu lassen. Zu diesem Befund gelangt Steffen für Brig und den stockalperschen Solddienst (STEFFEN, Kompanien, S. 199).

Landvogt in den Freien Ämtern (1699–1701) war, hatten er und sein Cousin Beat Heinrich Josef in Sachen Werbungen eine Kooperation vereinbart.<sup>62</sup> Im Weiteren unterstützte der Landvogt seine Schwägerin Maria Jakobeia Zurlauben bei der Rekrutensuche für die Truppen Beat Heinrich Josefs.<sup>63</sup> Dessen Gardeleutnant Johann Rudolf Kreuel übrigens war nach seiner Solddienstkarriere als Landvogt der Grafschaft Baden ins Werbegeschäft von Beat Jakob II. Zurlauben involviert und versorgte auf der Durchreise befindliche Recrue-Führer mit Geld.<sup>64</sup>

Wer sich genau mit welchen Mitteln an einer gemeinsamen Werbung beteiligte, geht aus den Quellen häufig nicht hervor. Spannend sind diesbezüglich zwei von Werbern ausgestellte Rechnungen, worauf sich Glossen und Dorsualnotizen von Maria Jakobeia sowie von Beat Jakob II. finden. Die Papiere sind also durch die Hände beider gegangen. Das eine Dokument mit Ausgaben für Handgeld und Verpflegung von 1703 (AH 103/119) betrifft Soldaten, die der unbekannte Rechnungssteller sehr wahrscheinlich für die Gardekompanie Beat Heinrich Josefs verpflichtet hatte.<sup>65</sup> Derselbe Werber heuerte im Jahr darauf für eine Kompanie von Beat Jakob II. Söldner an.<sup>66</sup>

Die andere Rechnung (AH 142/19) stammt vom Werber und Statthalter von Auw (Freie Ämter), von Adam Bütler, der für die Truppen von Beat Jakob II. Zurlauben und Christoph I. Andermatt im Regiment Amrhyn in mailändisch/spanischen Diensten Männer rekrutierte.<sup>67</sup> Er richtete seine Rechnung 1704 an seinen «hoch geehrten herr», also an Beat Jakob II. Zurlauben.<sup>68</sup>

Interessant ist nun, wer von den beiden Verwandten welche Notizen auf den beiden Papieren angebracht hat. Auf der ersten Rechnung von 1703 finden sich zwei Glossen von Beat Jakob II., der unter den Zeilen des Werbers betreffend einem ausgerissenen Rekruten festhielt: «ins h. hauptm. Bessler comp. jm Meiländtergepieth.» Weiter ergänzte der Landammann die Rechnung noch mit einem Ausgabenposten von 4 Gulden 20 Schilling. Maria Jakobeia ihrerseits fügte am Ende der Rechnung an: «Bezalt des [...] suhnen zu Feill Mergen den 12.ten meyen 1703 ich hab jhme noch über macht unt 2 eysen geben».<sup>69</sup>

<sup>62</sup> AH 85/118 (7.12.1699); MsZF 1:181, Nr. 143 (2[7].3.170[1]). Zu einer Zusammenarbeit der beiden Cousins kam es bereits vorher und auch nachher. Vgl. etwa die Rechnung des Zuger «Ochsen»-Wirts zu Handen Beat Jakobs II. wegen Werbungen für die Gardekompanie Beat Heinrich Josefs: AH 67/1 (19.4.1690). Beat Jakob II. und seine Cousine haben in den Jahren 1703 und 1704 kooperiert, vgl. AH 103/19 (Mai 1703); AH 142/19 (28.12.1704). Ebenfalls ins Werbegeschäft involviert war Maria Barbara Zurlauben, die auch von ihrem Bruder Beat Heinrich Josef Anweisungen zugestellt erhielt, vgl. AH 85/12 (7.2.1701).

<sup>63</sup> Z. B. AH 85/92 (20.11.1699); MsZF 1:181, Nr. 143 (2[7].3.170[1]). Auch der Landschreiber-Stellvertreter in den Freien Ämtern, Josef Leonz Meyenberg, warb für die Zurlauben Soldaten an. Dazu: AH 65/115 (8.3.1710); AH 83/108 ([1710]).

<sup>64</sup> Kreuel vermittelte Beat Jakob II. Zurlauben auch Söldner. AH 55/125 (19.4.1709); AH 97/165 (4.7.1709); AH 97/166 (4.7.1709).

<sup>65</sup> AH 103/19 (Mai 1703).

<sup>66</sup> AH 103/18 ([Juni] 1704).

<sup>67</sup> AH 142/19 (28.12.1704).

<sup>68</sup> AH 142/19 (28.12.1704).

<sup>69</sup> AH 103/19 (Mai 1703). Maria Jakobeia hat dem Empfänger des Geldes also noch darüber hinaus etwas gegeben. Mit den «eysen» könnten Hufeisen gemeint sein.

Auch auf der zweiten Rechnung von 1704 (AH 142/19) erscheint Maria Jakobea erneut als diejenige, die die Begleichung der Rechnung an die Hand genommen hat. Sie notierte: «durch Balt Villiger hab ich das geld geschikht den 24 jener 1705.»<sup>70</sup> Villiger stammte selbst von Auw und hielt sich um die Jahreswende 1704/05 im Raum Zug auf, wo er Werbungen für Beat Heinrich Josefs Kompanien vornahm.<sup>71</sup> Möglicherweise reiste er geschäftlich oder privat nach Auw und überbrachte dabei im Auftrag der «Frau Hauptmannin» das Geld. Letztere gab die Rechnung danach vermutlich wieder Beat Jakob II., der dann unterhalb ihrer Glosse anmerkte, «auszogen und ist bezalt»,<sup>72</sup> und das Papier zu den übrigen Unterlagen zur Verwaltung seiner Kompanien legte. Wer hier genau die Werbung von Soldaten für wen auf wessen Kosten organisiert hat, ist unklar. Die Anmerkungen der beiden Zurlauben lassen den Schluss zu, dass der Landammann die Bargeldbeträge bereitgestellt hat, während Maria Jakobea die Auszahlung übernommen hat.

Ein Rekrut galt als angeworben, wenn der symbolische Dienstvertrag mit der Annahme des Handgeldes besiegelt war. Auch weibliche Familienangehörige haben selber Handgeld ausgeteilt und waren berechtigt, Männer rechtmässig zum Dienst zu verpflichten. Maria Jakobea Zurlauben hielt diesen Vorgang jeweils schriftlich fest: «1705, den 25 octobre, hat Thoma Furrer von Niderschonigen wider dienst genomen, hat an geld von mir empfangen 14 sols».<sup>73</sup> Beim genannten Betrag dürfte es sich um Handgeld gehandelt haben. Ein Teil der dienstwilligen Männer wurde nicht von Helfershelfern geworben, sondern wandte sich direkt an die «Frau Hauptmannin», um für die Kompanien ihres Bruders engagiert zu werden.<sup>74</sup>

Maria Barbara Zurlauben, die Schwester Maria Jakobeas, warb selber für die Kompanien ihres Gatten Beat Jakob II. Zurlauben und ihres Bruders Beat Heinrich Josef.<sup>75</sup> 1706 hat sie persönlich Anton Remigius Hubert «geworben»,<sup>76</sup> wie es heisst, und ihm gegenüber auch Versprechungen betreffend Entlohnung und Aufstiegschancen gemacht. Diese Abmachungen wurden vom Dienstnehmenden als verbindlich betrachtet – und zwar dauerhaft über mehrere Jahre hinweg –, auch wenn er sie «nur» mit der Frau des Kompanieinhabers getroffen hatte. Mehr als drei Jahre nach seiner Rekrutierung nämlich erinnerte Hubert die Frau

<sup>70</sup> AH 142/19 (28.12.1704). Direkt unter dem Schlusstotal des Werbers und über der Glosse Maria Jakobeas hat Beat Jakob II. noch «auszalt» hingeschrieben. Stimmt die Reihenfolge der angebrachten Notizen auch chronologisch, so hat Beat Jakob II. das Papier als Erster erhalten. Er war ja auch der mutmassliche Adressat.

<sup>71</sup> AH 97/20 (1705).

<sup>72</sup> AH 142/19 (28.12.1704).

<sup>73</sup> AH 98/139 (1705).

<sup>74</sup> MsZF 1:175, Nr. 126 (21.9.1701).

<sup>75</sup> AH 67/1 (19.4.1690); AH 83/38 (28.1.1708).

<sup>76</sup> Anton Remigius Hubert erinnerte Maria Barbara Zurlauben später daran, «das ich die ehr gehabt, von jhren selbsten geworben zue werden, und sie allem jhrem versprechen noch wohl eingedenckh sein würth, und zue erihneren wussen, welches sie selbsten höchst bezeüget hat, und mich dessen also starckh versicherte, das ich ihm geringsten kein zweiffel dessen allem mehr hate». AH 126/94 (23.5.1710). Er stiess am 27. Dezember 1706 zur Kompanie von Beat Jakob II. Zurlauben im Regiment Pfyffer (AH 133/66 (Dez. 1706)).

«landämmin et landtmajorin» an ihr damaliges Versprechen, dessen sie sich zweifellos noch bewusst sein müsse. Unzufrieden mit der gemessen an seinem Rang als Grenadierkorporal «geringen bezahlung» teilte er ihr mit: «also welte ich meine gnädige frauw jnständig gebetten, mir solche gebührente bezahlung oder tractament aus jhrem befelch machen zue geben oder volgen zue lassen oder [...] mich von hier hin weckh under die garde compagnie verordnen».<sup>77</sup> Der Bittsteller nahm Maria Barbara Zurlauben beim Wort und ging davon aus, dass sie über den nötigen Einfluss verfügte, um sein Begehren durchsetzen zu können. Ob sein Eintritt in die Gardekompanie von Ende 1712 auf ihre Intervention hin erfolgte, ist nicht bekannt.<sup>78</sup>

Weitere Hinweise auf Maria Barbara Zurlaubens Geschäftstätigkeiten sind der Endabrechnung ihres Mannes von 1703 zur Werbung für seine Kompanie in spanischen Diensten zu entnehmen. Darin finden sich zwei Verweise auf Abrechnungen seiner Gattin, die unter anderem für Gebühren, Schreibtaxen, Botenlöhne und für die Trommelschläger über 100 Gulden ausgegeben haben soll. Weiter bezahlte sie für Handgelder, Kleider und Schuhe für die Soldaten die stolze Summe von rund 753 Gulden, und sie gewährte Werbern finanzielle Vorschüsse.<sup>79</sup> Während der Abwesenheit ihres Ehemanns veranlasste Maria Barbara zudem die Abreise von Rekrutengruppen zur Soldkompanie.<sup>80</sup> Nach dem Tod von Beat Jakob II. im Jahr 1717 blieb die Witwe sehr wahrscheinlich ins familien-eigene Werbegeschäft eingebunden und nahm regen Anteil daran. 1719 beispielsweise berichtete sie ihrem Sohn Johann Marquard (1696–1742), Mönch in der Abtei Rheinau, über die erfolgreich verlaufene Werbung für die Gardekompanie von dessen Bruder Beat Franz Plazidus. In seinem Antwortschreiben gratulierte ihr Johann Marquard dazu.<sup>81</sup>

### *2.3 Die Organisation der Reise zur Kompanie*

Parallel zur laufenden Werbung musste die Reise der Rekruten zur Soldkompanie vorbereitet werden. Waren genügend Männer angeworben, so sollten diese möglichst rasch losziehen, denn jeder zusätzliche Tag, da sie sich in Zug aufhielten und im Wirtshaus verköstigt werden mussten, verursachte hohe Kosten. Voraussetzung für eine Abreise waren jedoch die Anwesenheit genügender fähiger

<sup>77</sup> AH 126/94 (23.5.1710). Die Gardekompanie unterstand damals Maria Barbaras Sohn Beat Franz Plazidus.

<sup>78</sup> AH 86/33, Nr. 80.

<sup>79</sup> «Meiner frauwen rechnung betreffend allerley bottten löhn in alle ohrth wägen der erlaubnuss sigel undt schreibtax dem herr stadtallter herr landtschreiber, andere ohnkosten für bötten, drumenschläger, liberey, item die schiffleüth so solldaten wäggefährth [et cetera] in allem 101 gl 10 ss.» AH 123/8 (1703). Ferner AH 106/33 ([n. 23.1.] 1714).

<sup>80</sup> Unterleutnant Felix Utiger liess Maria Barbara im Hinblick auf die bevorstehende Musterung wissen, er hoffe «aber das mir auf den zukünftigen monath nach jhrem gethanen versprechen werden mit besserer condition passieren». AH 86/41 (26.2.1707). Maria Barbara hatte ihm offenbar die Sendung von neuen Rekruten versprochen.

<sup>81</sup> AH 79/47 (17.11.1719).

ger und zuverlässiger Begleiter, ausreichend Geld und Reisepapiere (Routtes).<sup>82</sup> Alle diese nebeneinander her laufenden Vorgänge versuchte Maria Jakobeia Zurlauben vor Ort zu überblicken, während sie gleichzeitig in Kontakt mit ihrem Bruder als Adressat der geworbenen Söldner stand. Die Korrespondenz veranschaulicht sehr eindrücklich den permanenten Informationsaustausch zwischen den beiden Geschwistern: Beat Heinrich Josef hielt sie auf dem Laufenden, wie viele Rekruten er bis zur Musterung in seinen Kompanien noch benötigte, wie viele inzwischen schon angekommen, unterwegs desertiert oder erkrankt waren. Er teilte ihr zudem mit, wer die Recrue führen solle, und wer von seinen Kompanieangehörigen wann abgereist war.<sup>83</sup> Maria Jakobeia ihrerseits unterrichtete ihn über den Stand der Werbeaktivitäten, wie viele Männer man in der Zwischenzeit engagiert hatte und in welcher Kompanie sowie Charge diese eingesetzt werden konnten.<sup>84</sup>

Der zirkulierende Nachrichtentransfer half den Geschwistern, das nötige Kapital zur Deckung der laufenden Ausgaben bereitzustellen sowie die abreisenden Recrues mit den nötigen Papieren und genügend Bargeld für die Reise zur Kompanie zu versorgen. Gemäss Maria Jakobeas Angaben stellte ihr der Bruder die entsprechenden Reisepapiere zu, welche die Adressatin aber nicht immer plangemäss erreichten oder gar verloren gingen.<sup>85</sup> Maria Jakobeia versorgte die Führer der Rekrutentransporte mit dem nötigen Geld für die Reise, das pünktlich bereitstehen musste, um den Abmarsch nicht zu verzögern und die Kosten tief zu halten.<sup>86</sup> Meistens drängte die Zeit, weil in Bälde die Musterung des Königs anstand und die Kompanie bis dann vollzählig sein musste. Vor der Revue musste der Gardehauptmann noch etwa zwei Wochen für die Einkleidung der Rekruten einberechnen.<sup>87</sup>

Die Angabe des genauen Abreisetags benötigte Beat Heinrich Josef, um notfalls dem Recrue-Führer unterwegs – etwa in Altkirch, Chalons-sur-Marne oder

<sup>82</sup> So berichtete Maria Jakobeia einmal, sie habe «douze hommes sur les bras», aber kein Geld für die Abreise (MsZf 1:176, Nr. 292 (20.6.170[2])). Ferner AH 85/15 (31.1.1703); AH 100/94 (17.3.1699); AH 130/73 (12.1.1702).

<sup>83</sup> AH 20/209 (9.2.1703); AH 87/165 (17.2.1700); AH 88/83 (6.5.1701); MsZF 1:176, Nr. 16 (6.6.169[6/7]); Nr. 292 (20.6.1702); MsZF 1:180, Nr. 38 (30.10.1701); MsZF 1:184, Nr. 189 (25.8.1701). Wie hoch die Rekrutenverluste unterwegs sein konnten, zeigt ein Transport Felix Utigers, der noch mit fünf Soldaten in Langres anlangte, wo er einen Mann im Spital zurücklassen musste. Sechs weitere Männer waren bereits vorher unterwegs desertiert (AH 48/48 (10.9.[1701])). Ebenso zu Desertionen: AH 85/122 (25.1.1702); MsZF 1:184, Nr. 189 (16.6.1701).

<sup>84</sup> AH 85/15 (31.1.1703); AH 100/94 (17.3.1699); MsZF 1:166, Nr. 22 (4.3.1699); MsZF 1:176, Nr. 181 (21.3.1703); MsZF 1:184, Nr. 99 (14.7.[-]).

<sup>85</sup> AH 20/209 (9.2.1703); AH 85/15 (31.1.1703); MsZF 1:154, Nr. 33 (9.7.[vor 1705]); MsZF 1:166, Nr. 22 (4.3.1699); MsZF 1:176, Nr. 22 (4.1.1702); MsZF 1:176, Nr. 29 (20.2.1699).

<sup>86</sup> AH 85/12 (7.2.1701); AH 92/135 (10.1.1702); MsZF 1:176, Nr. 292 (20.6.1702). – Vgl. die Briefe Beat Heinrich Josefs (AH 100/94 (17.3.1699)): «[J'espere], que le manque d'argent ne fasse pas retarder le depart de la recrue de Muller, car je n'en puis envoyer qu'à la fin d'avril». MsZF 1:175, Nr. 129B (26.3.[-]): «Je vous envoy cy joint une lettre de change de cent livres pour que vous n'ayez aucune excuse [...] pour faire partir jncessament la recrue au moins de six hommes.»

<sup>87</sup> AH 82/18 (17.12.1695); AH 87/165 (17.2.1700); AH 100/94 (17.3.1699); MsZF 1:175, Nr. 99 (6.6.1703); MsZF 1:176, Nr. 21 (27.1.[-]); MsZF 1:176, Nr. 29 (20.2.1699); MsZF 1:182, Nr. 161 (27.2.1702).

Hüningen – zusätzliches Geld und Anweisungen postlagernd zuzustellen oder ihm Kompanieangehörige entgegenzuschicken.<sup>88</sup> Diese halfen dann, die Söldnergruppe zum Regiment zu begleiten, oder lösten die bisherigen Führer ganz ab, die in die Eidgenossenschaft zurückkehrten. Mit Rekrutentransporten wurden oft auch Soldaten abgeholt, die auf früheren Reisen erkrankt waren und unterwegs hospitalisiert werden mussten.<sup>89</sup>

## 2.4 Deserteure

Die grosse Zahl von Söldnern, die unterwegs, meist schon kurz nach der Abreise desertierten, stellte für die Zurlauben ein echtes Problem dar. Entsprechend grosse Anstrengungen verwendeten sie auf die Suche genügend zuverlässiger Führer und Bewacher, welche die Recrue zur Kompanie bringen sollten. Die Geschwister tauschten sich in ihren Briefen immer wieder darüber aus.<sup>90</sup> Bei den Führern trifft man in den Quellen auf verschiedenste Personen: Viele waren ranghöhere Kompanieangehörige wie die beiden bereits erwähnten Gardeleutnants Kreuel und Müller, ferner ein Wachtmeister und ein alter Trabant. Weiter begegnen einem Unterweibel Martin Uttinger, nicht-militärische Werber und Familienangehörige, die sich in der Heimat aufhielten und auf ihrer Rückreise eine Recrue begleiteten. Neue, junge einheimische Kadetten, die ebenfalls nach Frankreich reisen mussten, schlossen sich einer Recrue an und gingen bei der Bewachung zur Hand.<sup>91</sup> Die Zurlauben ermahnten die Führer, unterwegs keinen Alkohol zu trinken.<sup>92</sup> Ungeachtet aller Vorsichtsmassnahmen kam es immer wieder zu Desertionen. 1702 etwa rissen zwei Männer aus, wovon der eine die Gruppe eigentlich hätte bewachen müssen.<sup>93</sup>

Um die Fahndung nach den Deserteuren und das Eintreiben der Schulden kümmerte sich Maria Jakobe Zurlauben. In einer Rechnung hat sie jeweils den Diensteintritt des Ausgerissenen festgehalten, ihre Auslagen für Handgeld, Zehrung und anderes bis zur Desertion sowie ihre Unkosten wegen der Kundschaft.

<sup>88</sup> AH 55/120 (7.8.1707); AH 55/125 (19.4.1709); AH 85/12 (7.2.1701); AH 85/86 (1.3.1702); AH 100/94 (17.3.1699); AH 106/10 ([März? 1711]); MsZF 1:182, Nr. 161 (27.2.1702).

<sup>89</sup> MsZF 1:176, Nr. 181 (21.3.1703); MsZF 1:184, Nr. 189 (25.8.1701). Wenn vor der Abreise einer Recrue nicht klar war, wo sich das Regiment in den nächsten Wochen befand, sandte der Gardehauptmann z. B. ein Schreiben an den Postmeister von Chalons-sur-Marne. Bei seiner Ankunft dort konnte der Führer dann dem Brief entnehmen, ob er nun nach Paris oder Flandern weiterreisen musste (AH 85/86 (1.3.1702)).

<sup>90</sup> Z. B. MsZF 1:175, Nr. 103 (25.1.1695).

<sup>91</sup> AH 20/209 (9.2.1703); AH 85/86 (1.3.1702); AH 87/165 (17.2.1700); AH 88/83 (6.5.1701); AH 100/94 (17.3.1699); AH 106/10, [März? 1711]; MsZF 1:150, Nr. 90 (23.10.1699); MsZF 1:166, Nr. 20 (5.10.169[9]); MsZF 1:175, Nr. 99 (6.6.1703); MsZF 1:175, Nr. 103 (25.1.1695); MsZF 1:175, Nr. 126 (21.9.1701); MsZF 1:176, Nr. 20 (20.1.1702); MsZF 1:176, Nr. 292 (20.6.170[2]); MsZF 1:182, Nr. 161 (27.2.1702); MsZF 1:184, Nr. 189 (25.8.1701). Der ehemalige Trabant von Beat Josef Heinrich, Jacob Stutz, genoss wohl das besondere Vertrauen seines Auftraggebers: Als Trabant hatte er zuvor die Kompaniekasse bewacht. Vgl. AH 142/31 (4.4.1701); Pfister, Aargauer, S. 121.

<sup>92</sup> AH 142/31 (4.4.1701).

<sup>93</sup> AH 85/122 (25.1.1702). Ebenso MsZF 1:184, Nr. 189 (25.8.1701).

Drei solcher Rechnungen sind überliefert. Aufgrund ihrer formalen Gestaltung, die sich von den übrigen Abrechnungen aus der Hand der «Frau Hauptmannin» unterscheiden, dürften die Papiere nicht familienintern verwendet worden sein, sondern um bei Amtspersonen die Ansprüche gegenüber den Desertierten geltend zu machen.<sup>94</sup>

Einer dieser drei Deserteure war Jakob von Aa von Sins, der im Dezember 1704 Dienst nahm. Er hatte Handgeld und ein neues Paar Schuhe erhalten, bevor er unterwegs ausgerissen war. Darauf musste, so notierte Maria Jakobeia Zurlauben, «wegen dem kundschaft geld hier auf dem rathaus wegen seinen zalt»<sup>95</sup> werden. Ferner habe sie «den bot zalt, wo jhne hat müösen suochen, wie er zu erst ausgerisen.»<sup>96</sup>

Einen näheren Einblick in die Arbeitsweise und Buchführung Maria Jakobeia Zurlaubens erlaubt der quellenmässig besser dokumentierte Fall der Gebrüder Schwendbühl von Lachen. Ende Dezember 1704 liessen sich Jonas und Leonz Schwendbühl für den Dienst bei Gardehauptmann Beat Heinrich Josef Zurlauben anwerben und verköstigten sich bis zum 10. Januar 1705 im Zuger Gasthaus Löwen für einen Betrag von über 11 Gulden.<sup>97</sup> Nach ihrer Abreise aus Zug sind die beiden dann «by Vilmergen durchgangen.»<sup>98</sup> Summa summarum stellte die «Frau Hauptmannin» Jonas Schwendbühl rund 46 Pfund in Rechnung, die im Zusammenhang mit seiner Anwerbung angefallen waren.<sup>99</sup> Von diesem Zettel finden sich zwei Versionen im Familienarchiv: Der eine ist mit der Unterschrift Maria Jakobeas versehen und dürfte wohl eine Kopie der Kostenaufstellung sein, die sie durch einen Boten der Lachener Obrigkeit zustellen liess.<sup>100</sup> Auf dem anderen identischen Zettel hat sie später hinzugefügt: «Willen sie aus gerisen, fordere ich noch den lohn, so ich dem boten bezalt, so sie auf Lachen gschikht,

<sup>94</sup> AH 98/51 (15.12.1704); AH 98/139 (1705); AH 139/119 ([n. 12.1.1705]). Anders als bei den üblichen Kosten- aufstellungen von Kompanieangehörigen (vgl. z. B. die Rechnung Martin Röslins, AH 97/164) hat Maria Jakobeia Zurlauben bei den Deserteuren die Art der Ausgaben linksbündig aufgeführt und rechts davon die dazugehörige Summe. Die einzelnen Münzeinheiten hat sie gesondert, in drei nebeneinander stehenden Kolonnen notiert.

<sup>95</sup> AH 98/51 (15.12.1704).

<sup>96</sup> Ebd. Der zweite Fall betraf das Engagement von Thomas Furrer von Niederschongau, der im Oktober 1705 wieder Dienst nahm und von der «Frau Hauptmannin» Handgeld empfing. Die weiteren Kosten bestanden aus dem, was er in Zug und unterwegs bis zur Desertion verzehrt hatte, vgl. AH 98/139 (1705). Möglicherweise trat Furrer erneut in den Dienst ein, um alte, von seinem letzten Engagement herrührende Schulden bei seinem Dienstherrn Beat Heinrich Zurlauben abzudienen, vgl. AH 98/105 (3.6.1700).

<sup>97</sup> AH 97/20 (1705).

<sup>98</sup> AH 87/12 (19.2.1705).

<sup>99</sup> Zurlauben leitete ihre Rechnung mit den Zeilen ein: «Was Jonas Schembiel von La[c]hen schuldig ist, das er empfangen und jn den wirthhäusern verzehrt hat von dem 25 dezember 1704, da er dienst gnomen under her gardehauptmann Zurlauben von Zug, bis den 12 jener 1705, das er aus gerisen.» (AH 139/119 ([n. 12.1.1705])). Danach folgen die Ausgaben: ein Taler Handgeld, ein neues Paar Schuhe, Verpflegung in Wirtshäusern und «dem landschriber zalt für den zedell, das er hat lasen machen.» Ebd.

<sup>100</sup> Maria Jakobeia pflegte ihre Rechnungen gewöhnlich nicht mit einer Unterschrift zu versehen. Überliefert ist ein weiteres Beispiel, AH 98/44 ([1706?]).

ist 2 lb.»<sup>101</sup> Darunter hielt sie fest, dass sie 91 Pfund von den Gebrüdern zugute habe. Der zweite Zettel fand offenbar in einem anderen Gebrauchskontext Verwendung.

Mitte Februar wurde Wachtmeister Adam Kaderli, wohl mit der Rechnung im Gepäck, beim Statthalter der March vorstellig. Zurück brachte er ein Schreiben des Statthalters, worin selbiger den Eingang der Klage bestätigte, den Zurlauben aber wenig Hoffnung auf die Rückerstattung des Betrags machte: «Der mahlen aber dise 2 brüederen [...] keine mitel haben und jhr vatter nichts for sye bezahlen wollen, der Leonti auch nit mehr alhier angetroffen, der Jonas aber obgemeltem herrn wachtmeisteren so weitt nichts versprochen oder geben wollen.»<sup>102</sup>

Die Zurlauben gaben sich mit dem Bescheid des Statthalters nicht zufrieden und gelangten an eine andere Amtsperson. Ende März 1705 wurde der Wachtmeister im Namen von Beat Josef Heinrich Zurlauben beim Landesseckelmeister des Standes Schwyz in Lachen vorstellig und legte ihm eine Rechnung über die ausstehenden Schulden von Jonas Schwendbühl vor. Schwendbühl wurde darauf vor den Landesseckelmeister zitiert, wo er gestand und versprach, den Betrag so bald wie möglich zurückzuerstatten. Als Sicherheit hielt der Landschreiber den Vorgang samt Schuldeingeständnis und Versprechen Schwendbühls in einem Bestätigungsschreiben zuhanden von Beat Heinrich Josef Zurlauben fest.<sup>103</sup>

Im Zusammenhang mit der Frage nach den weiblichen Handlungsfeldern und der Sichtbarkeit der Akteurinnen ist es nun interessant zu sehen, dass Maria Jakobeia, kaum wird der Fall der beiden Deserteure auf der amtlichen Ebene verhandelt, sofort aus den Quellen verschwindet. Der Statthalter-Stellvertreter hält in seinem Bestätigungspapier fest, der Wachtmeister sei «in namen des Herren Gardihauptman Zurlauben» vor ihm erschienen.<sup>104</sup> Genauso heisst es in der vom Landschreiber abgefassten Bestätigung des Landesseckelmeisters, Kaderli habe «in namen undt alss Anwald des Hochgeehrten Herren Gwardihauptman Beat Heinrich Zurlauben» bei ihnen vorgesprochen, und Jonas Schwendbühl habe versprochen, «wohlgedachten Hr. Haubtm. ... mit der Zeith zue Contentieren.»<sup>105</sup> Tatsächlich aber dürfte die ganze Kundschaft über Maria Jakobeia, möglicherweise in Absprache mit ihrem Bruder, abgewickelt worden sein. Zweierlei spricht dafür: erstens die Überlieferungssituation. Die Schreiben der Amtsträger wurden im Familiennachlass überliefert. Wären sie ausser Landes an Beat Heinrich Josef Zurlauben gelangt, hätten sie kaum den Weg zurück nach Zug gefunden. Zweitens stützen die Befunde aus den verschiedenen Abrechnungen Maria Jakobeas sowie aus der Korrespondenz der Geschwister diese Annahme.

<sup>101</sup> AH 139/119 ([n. 12.1.1705]). Eine Rechnung zu den Ausgaben für Leonz Schwendbühl ist nicht überliefert.

<sup>102</sup> AH 87/12 (19.2.1705).

<sup>103</sup> AH 121/140 (26.3.1705). Diese Rechnung hat vermutlich wieder Maria Jakobeia angefertigt. Statt von 46 Pfund (vgl. AH 139/119) ist nun von 15 Talern die Rede, was 46 Pfund entspricht.

<sup>104</sup> AH 87/12 (19.2.1705).

<sup>105</sup> AH 121/140 (26.3.1705).

Und welches Ende nahm die Geschichte der beiden Deserteure? Nach den zwei Vorstössen beim Statthalter und beim Schwyzer Landesseckelmeister im Frühjahr 1705 liessen die Zurlauben die Angelegenheit fürs Erste auf sich beruhen und behelligten Jonas Schwendbühl mit seinen neuen, von den Zurlauben finanzierten Schuhen nicht weiter – da war nichts zu holen. Seinen Bruder Leonz Schwendbühl verschlug es – womöglich unfreiwillig – 1705 schliesslich doch noch in die Gardekompanie von Beat Heinrich Josef Zurlauben, bei dem er im März 1706 über 222 Gulden in der Kreide stand. 156 Gulden von diesem Betrag hatte er bereits im Jahre 1705 angehäuft. Die anderen 66 Gulden setzten sich zusammen aus Ausgaben für neue Kleider, Schuhe (3 Gulden 15 Schilling), Hut, Ausrüstungsgegenstände, eine Behandlung beim Feldscher und Extrageld.<sup>106</sup> Anfangs 1705 hatte sein Vater Matthias Schwendbühl das Begehren gestellt, der Gardehauptmann solle Leonz möglichst rasch entlassen, da er ihn zu Hause als Arbeitskraft benötige. Danach werde er alles, was seine beiden Söhne rechtmässig schuldig seien, abzahlen.<sup>107</sup> Leonz kam jedoch nicht frei, der Vater musste stattdessen einen Knecht anstellen.

Schuldscheine wurden sorgsam aufbewahrt, und Jonas Schwendbühls Schuhe waren noch nicht abgegolten. Nach dem Tod Beat Heinrich Josef Zurlaubens Ende Mai 1706 wurde Maria Jakobeia in dieser Sache plötzlich wieder aktiv und wandte sich Ende März 1707 «wegen bekhanter ausstehender obligation»<sup>108</sup> der beiden Schwendbühl-Brüder an den Landschreiber der March. Dieser sprach darauf mit deren Vater, der sich aber weigerte zu zahlen. Bauernschlau erklärte er dem Landschreiber, er hätte ja gezahlt, wenn Leonz 1705 hätte heimkehren dürfen. Nun sei aber Leonz im Sommer 1706 in Gefangenschaft geraten und nachher «auss gnaden nacher hauss entlassen worden [...].» Weil diese Heimkehr nicht vom Gardehauptmann angeordnet worden sei, sondern Leonz ohne dessen Zutun «durch das glükh der feinden» nach Hause gelangte, müsse er sein früheres Versprechen nicht halten. Spätere Quellen zu diesem Fall sind nicht überliefert.

### 3. GELDZUFLÜSSE – BESCHAFFUNG UND TRANSFER VON KAPITAL FÜR WERBUNGEN

«Dites luy [gemeint: Kreuel], que j'espere, qu'il rendra ma compagnie complete dans tout le mois d'avril et que je le prie d'employer tous ses soins pour cela, mais quand jl aura besoin d'argent, jl ne faudra pas attendre jusques a l'extremité et m'en demander plutost [...].»<sup>109</sup> Diese Zeilen von Beat Heinrich Josef

<sup>106</sup> AH 101/87 (März 1706). Ferner AH 98/82 (4.4.1707). Weshalb Leonz wieder Dienst genommen hat, ob freiwillig oder nicht, ist nicht überliefert.

<sup>107</sup> Der Landschreiber hatte für Schwendbühl ein entsprechendes Gesuch abgefasst und dem Zuger Stadt- und Amtsrat Christoph I. Andermatt zugestellt (AH 98/82 (4.4.1707)).

<sup>108</sup> AH 98/82 (4.4.1707). Auf dem Protokoll des Landschreibers mit der Aussage Schwendbühls finden sich keine Angaben zur Person der Adressantin. Es handelt sich aber um eine Frau, höchstwahrscheinlich um Maria Jakobeia Zurlauben.

<sup>109</sup> AH 85/8 (30.3.1703).

an die Adresse seiner Schwester Maria Jakobea Zurlauben veranschaulichen, wie elementar im Werbewesen die zeitliche Abstimmung der verschiedenen Abläufe und eine funktionierende Logistik waren. Die termingerechte Verfügbarkeit ausreichender finanzieller Mittel, um die laufenden Kosten zu bestreiten, stellte eine ständige organisatorische Herausforderung dar.

Den grössten Teil des Kapitals zur Finanzierung der Werbungen sandte Gardehauptmann Zurlauben via Wechselbrief nach Zürich, Basel oder zum Tresorier in Hüningen, von wo es Boten nach Zug brachten.<sup>110</sup> Der Geldtransfer war jedoch äusserst störungsanfällig: Wechsel gingen unterwegs verloren, und es herrschte teils wochenlange Ungewissheit darüber, was passiert war. Beat Heinrich Josef hatte unterwegs mit seiner Kompanie nicht immer rechtzeitig Zugang zum Postnetz oder gab an, nicht liquide zu sein.<sup>111</sup> Bei finanziellen Engpässen versuchten die Zurlauben, Geld bei Leuten vor Ort aufzutreiben, etwa beim Unterweibel Martin Uttinger.<sup>112</sup> Beide Schwestern, Maria Jakobea und Maria Barbara Zurlauben, beteiligten sich zudem mit eigenen Mitteln an Werbungen. Letztere bat Beat Heinrich Josef Zurlauben 1695 anlässlich einer Aushebung: «tachez aussy de vostre costé de faire de vostre mieux pour me faire avoir quelques hommes.»<sup>113</sup>

Eine weitere gängige Geldbeschaffungspraxis war das Schuldeneintreiben. Beat Heinrich Josef teilte seiner Schwester mit, wer bei ihm noch in der Kreide stand,<sup>114</sup> und sandte ihr die Aufstellungen der Schulden einzelner Kompanieangehöriger zu. Bei Letzteren handelte es sich zum einen um Leute, die urlaubhaber im Land weilten und nicht zurückkehren wollten.<sup>115</sup> Zum anderen gab es Männer, die ihre Mindestdienstzeit erfüllten hatten, aber gegenüber dem Hauptmann noch verschuldet waren und hofften, ein Angehöriger in der Heimat würde sie aus dem Solddienst freikaufen.<sup>116</sup>

Beat Jakob II. Zurlauben verfügte über eine weitere Geldquelle: Er reinvestierte seine Erträge aus Bodenzinsen in den Unteren Freien Ämtern teilweise

<sup>110</sup> AH 98/168 ([n. April 1706]).

<sup>111</sup> «Je suis tres surpris ma chere sœur, que vous me mandiez du 10me de ce mois, que vous n'avez point receu de lettre de change, puisque je vous en ay envoyé une de mil soixante dix livres monnaye d'Alsace sur le tresorier de Huninguen le 30me may. Par consequent vous deviez laver receu le neuf du present mois au plustard, car il me semble, que les lettres ne [demeurent] que dix jours en chemain au plus cestoit une lettre de change de monsieur Landais, tresorier general, payable le 19me de ce mois par monsieur Foulon, tresorier a Huninguen.» (MsZF 1:176, Nr. 292 (20.6.1702)). Vgl. ferner: AH 92/108 (10.1.1701); MsZF 1:175, Nr. 133 (25.3.1703); MsZF 1:176, Nr. 20 (20.1.1702); MsZF 1:176, Nr. 22 (4.1.1702); MsZF 1:176, Nr. 293 (19.4.1703); MsZF 1:179, Nr. 139 (14.1.169[9]); MsZF 1:180, Nr. 108 (6.8.1698).

<sup>112</sup> Beat Heinrich Josef an Maria Jakobea Zurlauben: «Ditez a Underweibel, que je [n'espere] pas, qu'il ne vous [laisse] manquer d'argent pour une occasion sy importante [...]» (AH 85/117 (II.2.1699)). Ferner: AH 100/94 (17.3.1699); MsZF 1:176/29 (20.2.1699). Beat Heinrich Josef Zurlauben hatte zeitweise Schulden bei Uttinger: AH 85/147 (20.2.1702). Als weiteren Geldgeber konnte Maria Jakobea Knopflin gewinnen, vgl. MsZF 1:180, Nr. 108 (6.8.1698).

<sup>113</sup> AH 82/18 (17.12.1695). Zu Maria Jakobea: AH 80/136 (28.9.1706).

<sup>114</sup> AH 85/117 (II.2.1699).

<sup>115</sup> AH 98/179 ([n. August] 1704); MsZF 1:186, Nr. 61 (18.[8].1703).

<sup>116</sup> «Je ne puis rien vous envoyer presentement qu'un billet du fils de monsieur Iten d'Egery, quil massure fort, que son pere payera.» (MsZF 1:180, Nr. 108 (6.8.1698)). Vgl. weiter MsZQ 13:6.13–15 (29.4.1698).

direkt in Werbungen. Der Landschreibereiverwalter Meienberg nahm die Zinsen in Naturalform an, löste Geld dafür und finanzierte damit gleich die Rekrutierung und Überführung von Soldaten nach Zug.<sup>117</sup>

Da das Solddienstwesen bekanntlich ein äusserst kapitalintensives Geschäft war und Werbungen gewaltige finanzielle Mittel verschlangen, waren die Summen, die Maria Jakobeia Zurlauben per Wechselbrief zugestellt wurden und durch ihre Hände wanderten, entsprechend hoch: Die überschickten Beträge bewegten sich im Rahmen von ein paar Hundert Livres beziehungsweise Pfund bis zu solchen über 1000 Livres.<sup>118</sup> Die zu erwartenden Kosten einer Recrue waren ein Thema in der Korrespondenz von Beat Heinrich Josef an Maria Jakobeia, die Kostenschätzungen für die Rekrutierung einer bestimmten Anzahl Soldaten vorgenommen hat.<sup>119</sup>

#### 4. GELDABFLÜSSE – WERBEBEDINGTE AUSLAGEN

##### 4.1 Kapitalströme, Feindistribution und ein Todesfall mit Folgen

Wohin sind nun diese Gelder geflossen, wofür haben sie die Zurlauben ausgegeben? Ein erklecklicher Teil floss in die Kasse des Zuger «Löwen»-Wirts Heinrich Bütler, alt Kirchmeier von Hünenberg. In den Jahren zwischen 1704 und 1706 hat er mindestens zehn Rechnungen mit den Ausgaben rund um die Werbung neuer Rekruten für die Kompanien Beat Heinrich Josef Zurlaubens zuhanden der «Frau Hauptmannin» ausgestellt.<sup>120</sup> Bütler, auch «Schmutz» genannt, listete darin die Zehrkosten für jeden Rekruten und Werber auf. Maria Jakobeia erwähnte er ein paar Mal namentlich. So hat sie etwa «befolen»,<sup>121</sup> wer im Wirtshaus auf ihre Kosten tafeln durfte, oder sie hat «versprochen zuo zallen [...].»<sup>122</sup> Anschliessend hat sie die Rechnungen durchgesehen und die Rechtmässigkeit der Ausgaben überprüft. Gelangte sie zu einem anderen Schlussergebnis als der Wirt, machte sie einen Vermerk auf dessen Rechnung: «ist ein guldj zu vill» oder «diese suma ist 3 gl 21 ss zu vill.»<sup>123</sup>

<sup>117</sup> AH 41/125 (28.6.1710).

<sup>118</sup> Vgl. etwa AH 85/8 (30.3.1703); AH 85/122 (25.1.1702); MsZF 1:175, Nr. 129B (16.3. [v. 1705]); MsZF 1:176, Nr. 20 (20.1.1702); MsZF 1:176, Nr. 292 (20.6.170[2]); MsZF 1:176, Nr. 293 (19.4.1703); MsZF 1:184, Nr. 189 (25.8.1701).

<sup>119</sup> «Vous mavez mandez, que la recrue des dix et neuf hommes ne coustoit que 600 lb, et monsieur Kreuel mande a present, quelle couste plus.» (MsZF 1:182, Nr. 161 (27.2.1702)).

<sup>120</sup> AH 87/15 (20.9.1705); AH 87/110 (31.1.1706); AH 97/20 (1705); AH 97/140 (11.1.1706); AH 97/167 (24.6.1706); AH 97/200 (17.3.1706); AH 97/205 ([ca. Juni 1706]); AH 139/3 ([v. 5.2.1705]); AH 139/4 (22.2.1705); AH 142/154 (1705). Allerdings ist nicht immer klar, ob die Engagierten wirklich in eine Kompanie von Beat Heinrich Josef gelangten.

<sup>121</sup> AH 97/200 ([v. 17.3.] 1706).

<sup>122</sup> AH 97/20 (1705). In einer ähnlichen Funktion tritt Maria Barbara Zurlauben in Erscheinung. Anlässlich einer Werbung hat sie 1713 die Verköstigung und Übernachtung von Soldaten angeordnet. Vgl. AH 106/70 ([n. 3.3.] 1713).

<sup>123</sup> AH 139/3 ([v. 5.2.1705]); AH 139/4 (22.2.1705). Ferner AH 97/200 ([v. 17.3.] 1706).

Um die Zahlungsmoral der Frau Hauptmannin war es unterschiedlich gut bestellt. Sieben der zehn überlieferten Wirtshausrechnungen hat sie gemäss ihren Notizen prompt bezahlt.<sup>124</sup> In einem der sieben Fälle nämlich taucht ein Rechnungsbetrag nochmals in einer späteren Rechnung als Schuldposten auf, obwohl Maria Jakobeia im ersten Text anmerkte, sie habe Bütler den Betrag bezahlt.<sup>125</sup> Ende Januar 1705 beliefen sich Zurlaubens Schulden beim «Löwen»-Wirt auf über 278 Gulden. Daran erhielt der Wirt ein Pferd, womit er noch rund 143 Gulden ausstehend hatte. Am 5. Februar überschickte die «Frau Hauptmannin» 21 französische Taler respektive 49 Gulden.<sup>126</sup> Zusammen mit der folgenden Rechnung vom 22. Februar beliefen sich die Schulden bei Bütler auf über 221 Gulden. Diese Schuld wurde mit weiteren Abzahlungen im März, im April und anfangs Mai 1705 auf 76 Gulden verringert.<sup>127</sup>

Die noch ausstehenden 76 Gulden waren noch nicht abgezahlt, als Ende Mai und im Juni 1706 bereits wieder neue werbebedingte Wirtshauskosten anfielen und die Schuld auf 145 Gulden anstieg. Ende Juni kamen weitere Ausgaben hinzu, wodurch die Schuldsumme 215 Gulden betrug. Vom ausstehenden Betrag stattete Maria Jakobeia «Schmutz» erst im Februar 1707 100 Gulden zurück. Die restlichen 115 Gulden bezahlte schliesslich im Mai 1708 Hauptmann Johann Franz Landtwing dem Wirt.<sup>128</sup> Landtwing hatte nach dem Tod von Beat Josef Heinrich Zurlauben 1706 die eine Hälfte von dessen Kompanie im Regiment de Castella erhalten, weshalb er nach längerem Hin und Her für die Werbekosten von Rekruten aufkam, die im Sommer 1706 zu seiner Kompanie gestossen waren.<sup>129</sup>

Augenfällig sind bei diesen zehn Rechnungen zwei Sachverhalte. Erstens die Überlieferungsdichte in den Jahren 1705 und 1706 beziehungsweise das Nichtvorhandensein solcher Papiere aus früheren Jahren sowie zweitens das zeitliche Zusammentreffen der erhaltenen Rechnungen mit dem Tod von Maria Jakobeas Bruder Beat Josef Heinrich Zurlauben. Die Koinzidenz dürfte kein Überlieferungszufall sein.<sup>130</sup> Ob Maria Jakobeia schon früher Wirtshausrechnungen bezahlt hat, lässt sich nicht nachweisen. Wenn ja, dann ist anzunehmen, dass sie diese Papiere weggeworfen, als Makulatur verwendet oder den Kompanieoberen

<sup>124</sup> AH 87/15 (20.9.1705); AH 87/110 (31.1.1706); AH 97/20 (1705); AH 97/140 (11.1.1706); AH 97/167 (24.6.1706); AH 97/200 ([v. 17.3.] 1706); AH 142/154 (1705). In einem (AH 97/20 (1705)) der sieben Fälle aber blieb sie, anders als vermerkt, den Betrag schuldig. Der betreffende Rechnungsbetrag taucht nochmals in einer späteren Rechnung als Schuldposten auf.

<sup>125</sup> AH 97/20 (1705), AH 139/3 ([v. 5.2.1705]).

AH 139/3 ([v. 5.2.1705]). Der «Löwen»-Wirt hat sein Geld übrigens in mehreren Fällen nicht von Maria Jakobeia persönlich, sondern von deren Magd erhalten. Vgl. AH 87/15 ([v. 20.9.] 1705); AH 97/200 ([v. 17.3.] 1706); AH 139/4 (22.2.1705); AH 142/154 (1705).

<sup>126</sup> AH 139/3 ([v. 5.2.1705]).

<sup>127</sup> AH 139/4 (22.5.1705).

<sup>128</sup> Am 6. Juni hat Maria Jakobeia mit «Schmutz» abgerechnet, dabei sei sie ihm noch 76 Gulden von früher her schuldig, notierte sie. Neu betrugen ihre Schulden zu jenem Zeitpunkt rund 145 Gulden (AH 97/205 (1706)).

<sup>129</sup> AH 51/88 ([ca. 1706]), Anm. 3.

<sup>130</sup> Die zehn überlieferten Rechnungen wurden mit Hilfe der Register in den edierten beziehungsweise fertig bearbeiteten Acta-Helvetica-Bänden 1 bis 142 ausfindig gemacht. Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass sich weitere Rechnungen in den restlichen Bänden 143 bis 184 befinden.

in Frankreich zugestellt hat, sobald alle finanziellen Ansprüche zwischen ihr und ihrem Bruder geklärt und erfüllt waren. Nicht ganz klar ist, ob im Zeitraum zwischen 1705 und 1706 weitere Wirtshauskosten angefallen sind, wovon hingegen keine Rechnungen mehr existieren.<sup>131</sup>

Der unerwartete Tod ihres kinderlosen Bruders, der Ende Mai 1706 in der Schlacht von Ramilie in Flandern verwundet wurde und kurz danach verstarb, hat die insgesamt doch gut eingespielte innerfamiliäre Güterzirkulation jäh unterbrochen. Wochenlang herrschte in Zug Ungewissheit über den Verbleib des Gardehauptmanns, die Kompanieführung wurde auf einen Schlag vakant und hektisches Lobbieren in Sachen Nachfolge brach aus. Da der Kapitalzu-strom aus dem Ausland versiegte und Maria Jakobe Zurlauben weiterhin mit den Werbungen beschäftigt war, ist anzunehmen, dass die zehn Wirtshausrech-nungen ziemlich sicher noch offene Forderungen Maria Jakobeas gegenüber der Kompanie ihres Bruders enthielten.

Wäre der Plan der Zurlauben, insbesondere von Beat Jakob II., aufgegangen und die zwei Kompanien wären im Familienbesitz geblieben, hätte der innerfa-miliale Güter- und Ressourcenkreislauf wohl weiter funktioniert und Maria Jakobe irgendwann die Rechnungen des «Löwen»-Wirts beglichen. Doch es kam anders, denn es gelang der Familie nicht, frühzeitig potenzielle Nachfolger in Position zu bringen: Die Kompanie im Regiment de Castella wurde geteilt und den Zuger Hauptleuten Felix Oswald Kolin (1676–1720), vorher Unterleut-nant in Zurlaubens Kompanie, und Johann Franz Landtwing (1671–1748) zuge-teilt, die andere Kompanie gar zwei Nicht-Zugern zugesprochen.<sup>132</sup>

Damit begann für Maria Jakobe Zurlauben ein jahrelanges Ringen um die Befriedigung verschiedenartigster finanzieller Ansprüche, die aufgrund der Quellenlage nur schwer zu überblicken und zu entwirren sind. Gegenstand der Auseinandersetzungen waren ihre Ausgaben für die im Sommer 1706 Angewor-benen. Zusätzlich erhob sie nun, was bemerkenswert ist, plötzlich auch Forde-rungen im Zusammenhang mit ihrem bereits im Januar 1705 verstorbenen Gatten Ägid Franz Andermatt. Sie beanspruchte Teile seiner bei der Kompanie geblie-benen Hinterlassenschaft und versuchte, von einem mutmasslichen Schuldner ihres Mannes Geld einzutreiben. Dass Andermatts Erbe erst nach anderthalb Jahren in den überlieferten Quellen zu einem Thema wird, kann verschiedene Gründe haben. Andermatt stand in einer Art klientelistischer Beziehung zu sei-nem Schwager Beat Heinrich Josef, der ihm eine Stelle in einer seiner Kompa-nien verschafft hatte. In Briefen beschwerte sich Zurlauben aber mehrmals heft-ig über Andermatt. Vielleicht nutzte Maria Jakobe die Gunst der Stunde, um endlich doch noch etwas aus dem Besitz des Gatten ins Trockene zu bringen. Denkbar ist aber auch, dass die beiden Geschwister eine Abmachung trafen, wie

<sup>131</sup> Der Rekrut Hans Jakob von Aa wurde am 15. Dezember 1704 angeworben und soll sich im «Löwen» verköstigt haben. So jedenfalls steht es in seiner Abrechnung, die nach seiner Desertion angefertigt worden ist (AH 98/51 (15.12.1704)). Auf der Rechnung des «Löwen»-Wirts für den Zeitraum von Ende November 1704 bis anfangs Januar 1705 wird von Aa jedoch nicht erwähnt (AH 97/20 (1705)).

<sup>132</sup> Eingehend dazu: BÜSSER, Frauen, Kap. 7.2.

sie in Sachen Nachlassregelung und Befriedigung weiterer Ansprüche zwischen den beiden verfahren sollten.

Auf den weiteren Verlauf von Maria Jakobeas Zurlaubens Anstrengungen zur Durchsetzung ihrer Ansprüche, die sie gar für einige Monate nach Paris führen sollten, wird an dieser Stelle nicht weiter eingegangen. Es genügt die Feststellung, dass sie dazu auf ihre Geschäftsunterlagen und schriftliche Rechnungslegung zurückgreifen konnte. Was sich darin neben der Briefkorrespondenz, Wirtshausrechnungen und eigenen Abrechnungen sonst noch befunden haben könnte, soll im Folgenden kurz angesprochen werden.

#### *4.2 Die Buchhaltung und Wissensbestände der «Frau Hauptmannin»*

In den Familiennachlass eingegangen sind neben den Schuldenaufstellungen von Deserteuren weitere Rechnungsquellen aus der Hand Maria Jakobeas. Dazu gehört die Rechnung für die Anwerbung des Soldaten Martin Röslin und für seine Reise zur Kompanie. Einen beträchtlichen Teil der Werbekosten überwälzten die Kompanieinhaber nämlich auf die Dienstnehmer, die sich so, noch bevor sie bei ihrer Einheit angekommen waren, gleich verschuldeten. Auf Röslins «Personalblatt» erscheinen 13 Pfund für Zehrkosten in «Büoblickhen» sowie «was er von herr Müller empfangen, der jn zu der compagnie gefühört, hab ich noch die rächnung.»<sup>133</sup> Müller verrechnete Auslagen für Handgeld und für die Verpflegung unterwegs bis Gent: total 37 Livres. Maria Jakobea musste daher die Rechnung des Werbers Müller oder eine Kopie davon aufbewahrt und die Röslin betreffenden Auslagen in dessen persönliches Dossier übertragen haben. Die Röslin-Rechnung diente kaum dazu, anderen Leuten oder Amtsträgern vorgelegt zu werden wie im Fall der Schwendbühl-Deserteure.<sup>134</sup> Die übliche Systematik und formale Darstellung (linksbündig ein kurzer Beschrieb der Ausgabe, rechtsbündig der Geldbetrag) fehlen, und die Schreiberin hat nur einen kleinen Papierzettel verwendet. Es könnte sich also eher um kurze Notizen für den Eigengebrauch oder allenfalls für die Kompanieoberen handeln. Zurlaufen könnte solche Zettel auch angefertigt haben, um damit später die nach den Soldaten geordnete grosse Übersichtsabrechnung einer ganzen geworbenen Rekrutengruppe zusammenzustellen.

Zwei derartige längere Gesamtabrechnungen aus der Zeit um 1706 sind bekannt, worin die Ausgaben für die Werbung einer Gruppe Söldner, geordnet nach den einzelnen Männern, verzeichnet sind. Das eine der beiden Papiere (AH 98/168) hat Maria Jakobea selber verfasst, auf dem anderen (AH 139/126) finden sich Notizen von ihrer Hand. Die Kostenaufstellungen sind schematisch aufgebaut: Sie enthalten linksbündig notiert die Ausgaben geordnet nach den einzelnen Söldnern und am rechten Rand den entsprechenden Betrag. Aufgeführt

<sup>133</sup> AH 97/164 ([1706?]).

<sup>134</sup> Vgl. auch die von Maria Jakobea verfasste Rechnung für den Deserteur Hans Jacob von Aa, AH 98/51 (15.12.1704), oder diejenige für Thomas Furrer, AH 98/139 (15.12.1705).

wurden vor allem Verpflegungskosten, aber auch zusätzliche Auslagen wie Handgeld, Tabakabgaben, «für band auf den huoth» oder für Schuhsohlen.<sup>135</sup>

Die «Frau Hauptmannin» überschrieb ihre selbst verfasste Rechnung (AH 98/168) mit «compte der recrue, so der monsieur Müller weg geführt den 22 avril 1706 [...].»<sup>136</sup> Darin notierte sie zusätzlich zu den bei der Werbung angefallenen Kosten auch die Auslagen während der Reise der Gruppe bis nach Hüningen. Maria Jakobeia benötigte also eine ganze Reihe von Informationen für diese Zusammenstellung, die sie vor allem aus Wirtshausabrechnungen, darunter die des «Löwen»-Wirts, und aus einer Abrechnung vom Werber und Führer der Recrue, von Müller, gewann.<sup>137</sup> Um jederzeit – zur Selbst- wie zur Fremdkontrolle – rasch auf solche geschäftsrelevanten Wissensbestände zurückgreifen zu können, muss Maria Jakobeia Zurlauben bei sich zu Hause eine wirklich gut dokumentierte Geschäftsstelle mit minutios registrierten Kapitaltransaktionen unterhalten haben.

Auch die von Maria Jakobeia verfasste Gesamtabrechnung (AH 98/168) dürfte eher zufällig wegen des Todes ihres Bruders und ihren finanziellen Ansprüchen gegenüber seinen Nachfolgern erhalten geblieben sein. Das Dokument weist Nachträge auf, womit sie markierte, welche Rechnungsposten sie als Kopie Oberst François-Nicolas-Albert de Castella zugestellt hatte, zu dessen Regiment Zurlaubens eine Kompanie gehört hatte. Die von ihr mit 318 Livres 5 Sols veranschlagte Aushebung und Reise der betreffenden Söldnergruppe hatte sie im Frühjahr 1706 aus ihrer eigenen Tasche finanziert.<sup>138</sup>

Die formale Gestalt des Schriftstücks lässt den Schluss zu, dass es unabhängig von Beat Heinrich Josefs Tod und den Geldforderungen entstanden sein muss. Es stellt schlicht eine Momentaufnahme des im Grunde wenig spektakulären Geschäftsalltags der «Frau Hauptmannin» dar. Das Schriftstück vermittelt den Eindruck einer routinierten Schreiberin, für die das Anfertigen solcher Kostenaufstellungen nichts Aussergewöhnliches war. Diese Annahme wird gestützt von einer Aussage des Leutnants Felix Oswald Kolin. Maria Jakobeia Zurlauben hatte sich bei ihm nach dem Verbleib ihrer an den verstorbenen Bruder geschickten Briefe erkundigt. Kolin entgegnete ihr, er sei tatsächlich beauftragt worden, die besagten Briefe nach Zurlaubens «perte» aufzubewahren. Oberst de Castella aber habe, als keine Hoffnung auf die Rückkehr des Gardehauptmanns bestand, alle geöffnet und in Gegenwart eines Majors gelesen. «Celles, qui contenoient rien de remarquable, ont estées jettées au feu, deux ou trois des votres ont essuyé le même sort, mais on a remis le comptes, qui étoient dans vos lettres, les quels

<sup>135</sup> AH 98/168 ([n. April 1706]); AH 139/126 (1706).

<sup>136</sup> AH 98/168 ([n. 22.4.1706]).

<sup>137</sup> Konkret zu dieser am 22. April abgereisten Recrue ist keine Abrechnung von Müller überliefert. Dass Müller aber eine solche angefertigt hat, beweist eine Bemerkung Maria Jakobeas in der Zusammenstellung der Auslagen für den ebenfalls am 22. April abgereisten Soldaten Martin Röslin. Vgl. AH 97/164 ([1706?]): «Und was er von herr Müller empfangen, der jn zu der compagnie geführt, hab ich noch die rächnung.»

<sup>138</sup> AH 98/168 ([n. 22.4.1706]). Der Rechnungsausschnitt für de Castella umfasste alle Ausgaben für die einzelnen aufgezählten Soldaten in der Höhe von total 317 Pfund 5 Sols. Die Beträge darunter stammen u. a. von Botengängen oder für den Postversand von Briefen.

j'ay envoyé a Ypres, afin qu'on les puisse inserer dans les rôles de la compagnie du regiment de Castellas.»<sup>139</sup> Es könnte also durchaus sein, dass Maria Jakobea ihre Abrechnungen im Normalfall, sobald alle monetären Ansprüche geklärt und befriedigt waren, den Kompanieoberen weiterschickte, die die Angaben dann in ihre eigene Buchhaltung integrierten.

Ihr Cousin Beat Jakob II. hat ebenfalls über seine Werbeauslagen Buch geführt. 1703 fertigte er eine Übersicht aller Ausgaben und Einnahmen im Rahmen der Werbung für eine Kompanie an. Er hat alle eingegangenen Rechnungen und Belege durchnummeriert. In der Übersichtszusammenstellung erscheinen dann nur die Nummer sowie in der Regel der Name des Rechnungsstellers, der Rechnungszweck und am rechten Rand der entsprechende Betrag. Anhand dieses Verweissystems fanden alle Belege verkürzt in der Übersichtsabrechnung Platz.<sup>140</sup> Seine Gattin Maria Barbara war in Fragen der Vermögensverwaltung und Rechnungsführung übrigens sehr bewandert. Auf ihre im Rahmen von Werbungen verfassten Rechnungen wurde bereits hingewiesen. Darüber hinaus versorgte sie Bedienstete der Familie mit Geld.<sup>141</sup> Nach dem Tod ihres Mannes verwaltete sie seinen Grundbesitz und seine Vermögenswerte, die sich teilweise in Frankreich befanden. Dabei führte sie Buch, was sie an Kapital und Zinsen eingenommen und ausgegeben hatte und schloss Lehensverträge ab.<sup>142</sup>

## 5. MARIA BARBARA ZURLAUBEN ALS KOMPANIEVERWALTERIN

Aufgrund der in den vorangehenden Kapiteln rekonstruierten Handlungsfelder weiblicher Familienangehöriger scheint sich das geschäftliche Wirken der beiden Schwestern Maria Jakobea und Maria Barbara Zurlauben nicht wesentlich voneinander unterschieden zu haben. Dieser Befund täuscht, denn ihre geschäftlichen Handlungsfelder waren von der sozio-ökonomischen Stellung ihrer Gatten und ihrer nächsten männlichen Verwandten abhängig. Während Maria Jakobea selbst als verheiratete Frau auf die Unterstützung ihrer Herkunftsfamilie angewiesen zu sein schien, heiratete Maria Barbara den damals wohl einflussreichsten und vermögendsten Repräsentanten des Geschlechts. Beat Jakob II. Zurlauben machte eine Ämterkarriere, wirkte als Gesandter und

<sup>139</sup> AH 72/58 (II.7.1706).

<sup>140</sup> AH 123/8 (1703). Ebenso von Beat Jakob II.: AH 91/3 ([1703]). Möglicherweise hat auch Maria Jakobea mit einem solchen Verweissystem gearbeitet. Die von einem Unbekannten verfasste Abrechnung mit einem Soldaten aus Beat Heinrich Josefs Kompanie trägt die Bezeichnung «2». Die Ziffer dürfte aufgrund der Ähnlichkeit von Schriftbild, dabei verwendeter Tinte und Federbreite mit grösster Wahrscheinlichkeit von Maria Jakobea stammen, die auf besagter Abrechnung einige Bemerkungen angebracht hat (AH 98/179 ([n. August] 1704)).

<sup>141</sup> AH 106/19 (April 1712); AH 106/19A ([Mai?] 1712); AH 106/21 (26.1.1714); AH 106/25A ([Mai 1712]); AH 106/26 (Sept. 1711); AH 106/34 ([II. Juni] 1713); AH 106/35 ([n. 22.12.] 1713); AH 106/49 ([1714?]); AH 106/53 ([n.1.4]1713); AH 106/55 ([n.12.9.]1713); AH 106/57 ([n.14.8.]1713); AH 106/58 ([26.1.1714]); AH 106/62 ([n.20.8.] 1713). Zu Frauen als Verwalterinnen des Familienguts auch DE RIEDMATTEN, Lettres, S. 50–52.

<sup>142</sup> AH 72/20 (2.5.1721); AH 72/61 (1.5.1720); AH 72/90 (1719); AH 100/67 ([ca. 15]. 3.1717); AH 123/13 (14.4.1720).

besass nebenher noch Soldkompanien. Während seiner teilweise mehrmonatigen Abwesenheit führte seine Gattin die Korrespondenz weiter und hielt den Informationsfluss aufrecht.<sup>143</sup>

In der Post fanden sich unter anderem die regelmässigen Rechenschaftsberichte, Buchhaltungsauszüge und Anfragen der Offiziere in Zurlaubens Kompanien.<sup>144</sup> Mit ihnen tauschte sich die «Frau Landammannin» über diverse Fragen der Kompanieverwaltung aus, wie dies auch Beat Jakob II. tat. Unterleutnant Utiger von der Kompanie Zurlauben im französischen Regiment Pfyffer korrespondierte mit Maria Barbara Zurlauben über Personalfragen und riet ihr, einem Kompaniemitglied Heimurlaub zu gewähren: «Funde hingegen meinerseiths nicht übell, wann sie den Jacob Utiger disen fruehling wurden nacher haus lassen, dann ich zweiffle nicht dar[an], er nicht werde [...] widerumb nacher compagnie kommen [...], jedoch alles nach jhrem eignen wihlen.»<sup>145</sup> Auch der Beschluss, einem Soldaten solle der Abschied gegeben werden, war auf den «befelch des heren landamans und der frauw landamanin geschehen», wie Utiger vom Capitaine-Lieutenant mitgeteilt wurde. Utiger aber wollte sich wohl erst noch bei der Frau Landammann persönlich absichern und schrieb ihr: «Jedoch ich nichts thuon wollte, sondern jhre eigene ordre zue vor erwarthen [...].»<sup>146</sup>

Hauptmann Johann Josef Sidler wandte sich an Maria Barbara mit dem Anliegen, ob und wann er nun nach Hause zurückkehren dürfe – «Erwahrde hiermit von der frauen die andwohrdt.»<sup>147</sup> Es ist anzunehmen, dass Maria Barbara bei dieser Tätigkeit über einen beträchtlichen Handlungsspielraum verfügte und selbstständig Entscheidungen traf. Häufige Rückfragen bei ihrem Mann wären angesichts der teils langen Distanzen und dessen wechselnden Aufenthaltsorten kaum denkbar gewesen. Vieles spricht dafür, dass sie nicht nur während der Abwesenheit ihres Mannes dessen Geschäfte führte, sondern fest ins Soldgeschäft eingebunden war und so über die erforderlichen Fach- und Insiderkenntnisse verfügte. Das heisst auch, dass ihre Autorität und Befehlsgewalt gegenüber den Offizieren und Hauptleuten dauerhaft und nicht an die Ortsan- oder -abwesenheit von Beat Jakob II. gebunden war. Im Übrigen existiert ein Brief ihres Sohnes, des Gardehauptmanns Beat Franz Plazidus, worin er gegenüber seiner Mutter sehr ausführlich die Vorgänge rund um seine Kompanie erörtert.<sup>148</sup>

## 6. BEZIEHUNGSGEFLECHTE UND INNERFAMILIALE POSITIONEN

Abschliessend gilt es zu klären, welche Aussagen angesichts des Quellenbefunds zur Stellung Maria Jakobeas Zurlaubens im Familienverband gemacht werden können. Ziemlich sicher hat sie von ihren männlichen Verwandten Pensio-

<sup>143</sup> AH 72/129 (20.10.1704). Zu den Folgen eines plötzlich unterbrochenen Informationsaustauschs: SCHLÄPPI, Akteure, S. 49; AH 24/55 (11.6.1619). Ferner ZURFLUH, Zwyer, S. 29.

<sup>144</sup> Z. B. AH 46/80 (16.9.1706); AH 86/41 (26.2.1707); MsZF 1:176, Nr. 183 (4.11.1713).

<sup>145</sup> AH 86/41 (26.2.1707).

<sup>146</sup> Ebd.

<sup>147</sup> AH 46/80 (16.9.1706).

nengelder erhalten.<sup>149</sup> Ihre Klagen über die prekären Vermögensverhältnisse, die man indirekt den Briefen ihres Bruders entnehmen kann, wirken nicht unglaublich würdig. So begegnet einem ihr Gatte Aegid Franz Andermatt als Klient der Zurlauben: In Beat Heinrich Josefs Kompanien fand er eine Beschäftigung und kam in den Genuss eines höheren Lohns. Vor diesem Hintergrund dürfte Maria Jakobeia ihre Tätigkeit im familiären Werbegeschäft nicht nur freiwillig aus verwandschaftlicher Solidarität verrichtet haben, sondern auch aus Gründen der Existenzsicherung. Die Leistungen ihrer männlichen Verwandten waren auch an Verpflichtungen geknüpft, wobei familiäre, emotionale, ökonomische und geschäftliche Beziehungsstränge eng ineinander verflochten waren. Beat Heinrich Josef drohte seiner Schwester zum Beispiel ultimativ mit der sofortigen Entlassung ihres Gatten, würde sie sich weiterhin weigern, die betagte Mutter und die unverheiratete Schwester bei sich zu Hause aufzunehmen und zu umsorgen.<sup>150</sup> Derselbe Beat Heinrich Josef wiederum betreute die in Paris studierenden Söhne seines Cousins und Schwagers Beat Jakob II. Zurlauben. Der Gardehauptmann hatte sich vertraglich dazu verpflichtet, für die militärische Karriere seiner Neffen zu sorgen und für sämtliche Kosten aufzukommen, bis diese den Offiziersgrad erreicht hatten.<sup>151</sup> Sehr wahrscheinlich sollte er auf diesem Weg seine Schulden abtragen. Anfangs der 1690er-Jahre hatte sich Beat Heinrich Josef gegenüber Beat Jakob II. massiv verschuldet. 1706, nach seinem Tod, betrugen die offenen Forderungen von Beat Jakob II. gegenüber Beat Heinrich Josef rund 22'743 Pfund. Beat Jakob II. verfügte bei seinem Tod über Vermögenswerte im Umfang von über 70'000 Gulden und über grosse Mengen an Silbergeschirr.<sup>152</sup>

Von solchen gravierenden ökonomischen Ungleichheiten und Abhängigkeiten innerhalb einer Zurlauben-Generation darf jedoch nicht vorschnell auf die innerfamiliäre Position und Einflussmöglichkeiten einzelner Verwandter geschlossen werden. Die früh verwitwete Maria Jakobeia hat nämlich dennoch eine wichtige Stellung innerhalb der Familie eingenommen. Sie stand in einer engen Beziehung zu ihrer Schwester Maria Barbara Zurlauben sowie Beat Jakob II. und war als Tante eine enge Bezugsperson mehrerer Nichten und Neffen.<sup>153</sup> Sie korrespondierte mit den im Ausland studierenden Söhnen Maria Barbara Zurlaubens wie auch mit deren Erziehern, Collège-Leitern und Kostherrn und engagierte sich bei der Suche nach passenden Bräuten.<sup>154</sup> Der 20-jährige Heinrich Damian Leonz versorgte seine Tante mit Klatsch und Insiderinformationen aus der Ambassade in Solothurn, wo er in der Kanzlei tätig war.<sup>155</sup> Als seinen Vater Beat Jakob II. aus der Ambassade Berichte über das schlechte Betragen seines

<sup>148</sup> AH 72/61 (1.5.1720).

<sup>149</sup> AH 81/96 (6.6.1712); AH 175/120 (8.10.1709).

<sup>150</sup> AH 88/161 (3.12.1696); MsZQ 13: 2.109. Der andere Bruder Graf Beat Jakob forderte dasselbe.

<sup>151</sup> MsZF 35:2.239 (26.12.1706).

<sup>152</sup> AH 23/140 (13.12.1700); AH 46/48 (16.12.1693); MsZF 35:2.238–239 (26.12.1706); MEIER, Zurlaubiana, Bd. 2, S. 947, 958.

<sup>153</sup> Eingehender zu Beziehungen von Tanten: HOHKAMP, Tanten; dies., Tante.

<sup>154</sup> AH 85/11 ([1708?]); AH 85/91 ([1707?]); AH 88/104 (21.8.1708); AH 140/126 ([1706]). Zum Heiratsmarkt: z. B. AH 124/99 (28.10.1712); MsZF 1:177, Nr. 211 ([5].7.1713).

<sup>155</sup> MsZF 1:175, Nr. 120 (8.10.1709).

Sohnes erreichten, hatte Maria Jakobeas Einsicht in die Unterlagen und unterrichtete umgehend ihren Neffen über den Inhalt. In der Folge vermittelte sie im Vater-Sohn-Konflikt.<sup>156</sup> Maria Jakobeas Möglichkeiten der Einflussnahme werden nochmals deutlich, wenn man ihren Briefwechsel mit den beiden Töchtern ihres 1704 verstorbenen Bruders Graf Beat Jakob berücksichtigt. Die beiden Vollwaisen Anne-Thérèse (1694–n.1716) und Françoise-Honorée-Julie (ca. 1692–1759) beklagten gegenüber der Tante ihren ständigen Geldmangel und baten sie um Fürsprache gegenüber Beat Jakob II. Zurlauben.<sup>157</sup> Als selbiger 1714/15 nicht auf die mehrmalige Bitte reagierte, Anne-Thérèse für die Aufnahme in ein Kloster den erforderlichen Adelsnachweis auszustellen, schalteten die Nichten erneut Maria Jakobeas ein.<sup>158</sup> Es ist übrigens bemerkenswert, dass die beiden Nichten den Zugang zum Familienoberhaupt nicht über ihre andere Tante Maria Barbara, sondern über Maria Jakobeas suchten.

Einen weiteren Indikator für Maria Jakobeas Position im Familienverband verkörpert die Anteilnahme ihrer Verwandten an ihrer Krankheit in den Monaten vor ihrem Tod. 1715 liess sich Maria Jakobeas von verschiedenen lokalen Chirurgen und vom Zürcher Arzt Johann Heinrich Lavater wegen ihres Beins, eines wunden Fingers, Gicht und weiterer Gebresten behandeln.<sup>159</sup> Lavater verordnete ihr brieflich diverse Kuren und schickte Rezepte sowie Heilmittel (Salben, Wundtränke, Tinkturen), die angesichts der heissen August-Temperaturen zuweilen bereits «abgestanden»<sup>160</sup> in Zug ankamen. Maria Jakobeas schilderte ihm brieflich das Resultat der Kuren und reiste selber zu Lavater nach Zürich.<sup>161</sup> Landammann Beat Jakob II. und Maria Barbara schienen stark in diese Krankengeschichte involviert gewesen zu sein. Als der Sohn Lavaters befand, «dass dass bein angeloffen und man solliches durch einen vorharoge henden schnitt müsse verbässeren», zeigte sich die Patientin entsetzt über einen derartigen Eingriff. Die Ärzteschaft beruhigte, eine Tinktur würde stattdessen ebenfalls Linderung schaffen, «wie auch der hochgeachte herr landtammen [gemeint: Beat Jakob II. Zurlauben] und dessen frau liebste nöthig fingend, dass man mit obengedachter tinctur einen versuch thüege [...].»<sup>162</sup>

## SCHLUSSBEMERKUNGEN

Mit dem kurzen Einblick in das komplizierte verwandtschaftliche Beziehungsgefüge wird augenfällig, dass soziale und emotionale Bindungen immer auch in den geschäftlich-ökonomischen Kontext hineingespielt haben und

<sup>156</sup> AH 142/146 (5.5.1710); MsZF 1:166, Nr. 39 (30.4.1710).

<sup>157</sup> MsZF 1:161, Nr. 23 (23.4.1711).

<sup>158</sup> AH 57/35 (14.5.[1715]); AH 86/23 (30.9.[1715?]); AH 124/107 (Dezember [1715]); AH 124/108 (Dezember [1715]); MsZF 1:175, Nr. 112 (14.3.[1715]); MsZQ 13:1.175 ([24].4. [um 1715]); MsZQ 13:1.176 ([24].4. [um 1715]).

<sup>159</sup> AH 139/115 (24.2.1715); AH 139/116 (1.3.1715); AH 139/117 (7.4.1715); AH 139/190 (20.6.[1715?]); AH 139/192 (12.5.1715); AH 139/193 (29.4.1715); AH 139/194 (20.4.[17]15); AH 139/246 (3.8.1715).

<sup>160</sup> AH 139/243 (24.8.1715).

<sup>161</sup> AH 139/189 (3.5.1715); AH 139/192 (12.5.1715).

<sup>162</sup> AH 139/245 (19.5.1715).

umgekehrt. In diesem Sinn ist dafür zu plädieren, Verwandtschaft erweitert und auch von vermeintlich peripheren Eck- oder Randpositionen her zu denken. Dies umso mehr, als es sich gerade beim frühneuzeitlichen Soldunternehmertum um eine stark auf das grenzüberschreitende Verwandtschaftsnetz zentrierte Unternehmensform gehandelt hat.<sup>163</sup> Alle Familienangehörigen, Männer wie Frauen, waren in irgendeiner Weise ins Unternehmen eingebunden, was anhand der Werbungen sehr anschaulich exemplifiziert werden kann.

Maria Jakobe Zurlauben besetzte als lokale Koordinatorin der Werbungen ihres Bruders eine Schlüsselstelle: Die Transfers der drei zentralen Ressourcen des Werbegeschäfts – nämlich Rekruten, Geld und Informationen – liefen alleamt über sie. In Zug unterhielt sie ein Werbebüro mit einem Archiv, wo die Papiere zu ihren geschäftlichen Transaktionen lagerten, die sie für ihre Rechnungslegung und beispielsweise die Auflistung der Schulden eines Söldners benötigte.

Die beiden Zurlauben-Schwestern passen so gar nicht zum Bild, das Louiselle de Riedmatten von Jeanne Barbe Preux zeichnet. Im Militärunternehmen Quartérys, so de Riedmatten, «dans ce monde d'hommes et de guerres»,<sup>164</sup> habe Jeanne Barbe keinen Platz gehabt, wessen sie sich auch bewusst gewesen sei. Sie habe sich zu Lebzeiten ihres Gatten nicht in diese Angelegenheiten eingemischt. Erst nach dessen Tod habe sie ihn an der Spitze der Haushaltung und der Kompanie ersetzen müssen, bis der Erbe alt genug war. In der Korrespondenz zwischen Maria Jakobe Zurlauben und ihrem Bruder sowie Maria Barbara Zurlauben und den Kompanieoffizieren wird die Kategorie Geschlecht praktisch nicht thematisiert, den Geschlechtern werden keine spezifischen Handlungsräume zugeordnet.<sup>165</sup> In der vormodernen Gesellschaft spielten andere Ordnungsvorstellungen wie etwa die ständische Zugehörigkeit eine viel wichtigere Rolle. Die weiblichen Familienangehörigen waren zwar von der politischen Herrschaft im modernen Sinn ausgeschlossen und waren als Töchter nicht für die Nachfolge des Familienoberhaupts bestimmt. Dennoch verschaffte ihnen gerade ihre Standes- und dynastische Familienzugehörigkeit Möglichkeiten, in unterschiedlichem Mass an der wirtschaftlichen und sozialen Herrschaft zu partizipieren.<sup>166</sup>

*Anschrift der Verfasserin:*  
lic. phil. Nathalie Büsser  
Universität Zürich  
Historisches Seminar  
Karl-Schmid-Strasse 4  
CH-8006 Zürich

<sup>163</sup> Vgl. zur steigenden Bedeutung von Verwandtschaft in der Vormoderne SABEAN/TEUSCHER, Kinship. Zum grenzüberschreitenden Verwandtschaftsnetz der Zurlauben: BÜSSER, Briefkorrespondenzen.

<sup>164</sup> DE RIEDMATTEN, Lettres, S. 52.

<sup>165</sup> Vgl. dazu auch RUPPEL, Rivalen, S. 29–31.

<sup>166</sup> Weiterführend: OPITZ, Um-Ordnungen, S. 156–187, mit einem Forschungsüberblick; WUNDER, Frauen, S. 268

## BIBLIOGRAFIE

- Allemann, Gustav, Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600–1723, Solothurn 1946.
- Bonjour, Edgar, Die Schweiz und Savoyen im spanischen Erbfolgekrieg, Bern 1927.
- Brändle, Fabian, Demokratie und Charisma. Fünf Landsgemeindekonflikte im 18. Jahrhundert, Zürich 2005.
- Braun, Rudolf, Das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz. Aufriss einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts, Göttingen, Zürich 1984.
- Bührer, Walter, Der Zürcher Sold Dienst des 18. Jahrhunderts. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte, Bern/Frankfurt a. M. 1977.
- Büsser, Nathalie, Frauen im Soldunternehmertum. Geschäftliche Handlungsfelder von weiblichen Familienangehörigen der Zuger Zurlauben um 1700, Lizziatsarbeit [Manuskr.], Zürich 2004.
- Büsser, Nathalie, Die «Frau Hauptmannin» als Schaltstelle für Rekrutenwerbungen, Geldtransfer und Informationsaustausch, in: Hans-Jörg Gilomen/Margrit Müller/Laurent Tissot (Hrsg.), Dienstleistungen, Expansion und Transformation des «dritten Sektors» (15.–20. Jahrhundert), Zürich 2007 (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 22), S. 143–153.
- Büsser, Nathalie, Salpeter, Kupfer, Spitzeldienste und Stimmenkauf. Die kriegswirtschaftlichen Tätigkeiten des Zuger Militärunternehmers und Magistraten Beat Jakob II. Zurlauben um 1700 für Frankreich, in: Valentin Groebner/Sébastien Guex/Jakob Tanner (Hrsg.), Kriegswirtschaft und Wirtschaftskriege, Zürich 2008 (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 23), S. 71–84.
- Büsser, Nathalie, Besondere Tote im Dienste der Familie. Der gewaltsame Tod in der Schlacht und das Nachleben eidgenössischer Soldunternehmer der Frühen Neuzeit, in: Traverse 2, 2008, S. 27–36.
- Büsser, Nathalie, «... et donné moy bien de vos nouvelles». Grenzüberschreitende Briefkorrespondenzen von Angehörigen Zentralschweizer Soldunternehmerfamilien um 1700, in: Dorothea Nolde/Claudia Opitz-Belakhal (Hrsg.), Grenzüberschreitende Familienbeziehungen, Köln, Weimar 2008, S. 191–207 (im Druck).
- Feller, Richard, Die Schweiz und das Ausland im Spanischen Erbfolgekrieg, Bern 1912.
- Fiedler, Martin, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist teuer. Vertrauen als Schlüsselkategorie wirtschaftlichen Handelns, in: Geschichte und Gesellschaft 27, 2001, S. 576–592.
- Frevert, Ute, Vertrauen. Historische Annäherungen an eine Gefühlshaltung, in: Claudia Benthien/Anne Fleig/Ingrid Kasten (Hrsg.), Emotionalität. Zur Geschichte der Gefühle, Köln 2000 (Literatur – Kultur – Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Kleine Reihe 16), S. 178–197.
- Furrer, Norbert/Hubler, Lucienne/Stubenvoll, Marianne/Tosato-Rigo, Danièle (Hrsg.), Gente ferociissima. Sold Dienst und Gesellschaft in der Schweiz (15.–19. Jahrhundert). Festschrift für Alain Dubois, Zürich 1997.
- Groebner, Valentin, Körper auf dem Markt. Söldner, Organhandel und die Geschichte der Körpergeschichte, in: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung 6, 2005, S. 69–84.
- Groebner, Valentin, Menschenfett und falsche Zeichen. Identifikation und Schrecken auf den Schlachtfeldern des späten Mittelalters und der Renaissance, in: Steffen Martus/Marina Münker/Werner Röcke (Hrsg.), Schlachtfelder. Codierung von Gewalt im medialen Wandel, Berlin 2003, S. 21–32.
- Hohkamp, Michaela, Tanten. Vom Nutzen einer verwandtschaftlichen Figur für die Erforschung familiärer Ökonomien in der Frühen Neuzeit, in: WerkstattGeschichte 46, 2007, S. 5–12.
- Hohkamp, Michaela, Eine Tante für alle Fälle. Tanten-Nichten-Beziehungen und ihre politische Bedeutung für die reichsfürstliche Gesellschaft der Frühen Neuzeit, in: Margaretha Lanzinger/Edith Saurer (Hrsg.), Politiken der Verwandtschaft. Beziehungsnetze, Geschlecht und Recht, Göttingen 2007, S. 149–171.
- Hoppe, Peter, Der Rat von Zug im 18. Jahrhundert in seiner personellen Zusammensetzung und sozialen Struktur, in: Tugium 11, 1995, S. 97–129.
- Kälin, Urs, Die Urner Magistratenfamilien. Herrschaft, ökonomische Lage und Lebensstil einer ländlichen Oberschicht, 1700–1850, Zürich 1991.
- Kälin, Urs, Salz, Sold und Pensionen. Zum Einfluss Frankreichs auf die politische Struktur der inner-schweizerischen Landsgemeindedemokratien im 18. Jahrhundert. In: Der Geschichtsfreund 149, 1996, S. 105–124.
- Kälin, Urs, Die fremden Dienste in gesellschaftsgeschichtlicher Perspektive. Das Innerschweizer Militärunternehmertum im 18. Jahrhundert. In: Furrer, Norbert/Hubler, Lucienne/Stubenvoll, Marianne/Tosato-Rigo, Danièle (Hrsg.), Gente ferociissima. Sold Dienst und Gesellschaft in der Schweiz (15.–19. Jahrhundert). Festschrift für Alain Dubois, Zürich 1997, S. 135–154.

- ne/Tosato-Rigo, Danièle (Hrsg.), *Gente ferocissima. Solddienst und Gesellschaft in der Schweiz (15.–19. Jahrhundert)*. Festschrift für Alain Dubois, Zürich 1997, S. 279–287.
- Meier, Kurt-Werner, *Die Zurlaubiana. Werden – Besitzer – Analysen. Eine Zuger Familiensammlung*, Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek, 2 Bde., Aarau/Frankfurt a. M./Salzburg 1981.
- Opitz, Claudia, *Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte*, Tübingen 2005 (Historische Einführungen 10).
- Peyer, Hans Conrad, *Die Anfänge der schweizerischen Aristokratien*, in: Messmer, Kurt/Hoppe, Peter (Hrsg.), *Luzerner Patriziat. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien zur Entstehung im 16. und 17. Jahrhundert*, Luzern 1976 (Luzerner Historische Veröffentlichungen 5), S. 1–28.
- Pfister, Willy, *Aargauer in fremden Kriegsdiensten*, Bd. 1: *Die Aargauer im bernischen Regiment und in der Garde in Frankreich 1701–1792. Die Aargauer im bernischen Regiment in Sardinien 1737–1799*, Aarau/Frankfurt a. M. 1980 (Beiträge zur Aargauergeschichte).
- Redlich, Fritz, *The German military enterpriser and his work force. A study in European economic and social history*, 2 Bde., Wiesbaden 1964–1965 (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 47–48).
- Riedmatten, Louiselle de, *Lettres à l'absent bien-aimé. Essai sur la correspondance de Jeanne Barbe Preux à son mari, Gaspard Antoine Quartéry, capitaine en Sardaigne*, in: Furrer, Norbert/Hubler, Lucienne/Stubenvoll, Marianne/Tosato-Rigo, Danièle (Hrsg.), *Gente ferocissima. Solddienst und Gesellschaft in der Schweiz (15.–19. Jahrhundert)*. Festschrift für Alain Dubois, Zürich 1997, S. 41–59.
- Regesten und Register zu den *Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon genealogica stemmatis Zur-Laubiani*. Sammlung Zurlauben, bearb. v. Urs Amacher/Kurt-Werner Meier/Josef Schenker/Rainer Stöckli, hg. v. der Aargauischen Kantonsbibliothek, 143 Bde., Aarau 1976–2004.
- Ruckstuhl, Viktor, *Aufbruch wider die Türken. Ein ungewöhnlicher Solddienst am Ende des 17. Jahrhunderts. Mit besonderer Berücksichtigung Obwaldens und der Kompanie Schönenbüel*, Zürich 1991.
- Ruppel, Sophie, *Verbündete Rivalen. Geschwisterbeziehungen im Hochadel des 17. Jahrhunderts*, Köln/Weimar/Wien 2006.
- Sabean, David Warren/Teuscher, Simon, *Kinship in Europe. A New Approach to Long-Term Development*, in: David Warren Sabean/Simon Teuscher/Jon Mathieu (Hrsg.), *Kinship in Europe. Approaches to Long-Term Development (1300–1900)*, New York 2007, S. 1–32.
- Schläppi, Daniel, «In allem Übrigen werden sich die Gesandten zu verhalten wissen». Akteure der eidgenössischen Außenpolitik des 17. Jahrhunderts. Strukturen, Ziele und Strategien am Beispiel der Familie Zurlauben von Zug, in: *Der Geschichtsfreund 151*, 1998, S. 5–90.
- Schläppi, Daniel, *Das Staatswesen als kollektives Gut. Gemeinbesitz als Grundlage der politischen Kultur in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft*, in: Johannes Marx/Andreas Frings (Hrsg.), *Neue politische Ökonomie in der Geschichte*, Köln 2007 (Historical social research, Special issue, 32/4), S. 169–202.
- Schlumbohm, Jürgen, *Mikrogeschichte-Makrogeschichte. Zur Eröffnung einer Debatte*, in: Jürgen Schlumbohm (Hrsg.), *Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel?*, 2. unveränd. Aufl., Göttingen 2000 (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 7), S. 7–32.
- Schmid, Rudolf, *Stadt und Amt Zug bis 1798. Beitrag zur Kenntnis des älteren Staatsrechts des Kantons Zug*, in: *Der Geschichtsfreund 70*, 1915, S. 1–156.
- Steffen, Hans, *Die Kompanien Kaspar Jodok Stockalpers. Beispiel eines Soldunternehmens im 17. Jahrhundert*, in: *Blätter aus der Walliser Geschichte 16*, 1975, S. 119–292.
- Stöckli, Rainer, *Die Familie Zurlauben und die Freien Ämter*, in: *Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt 50*, 1978, S. 12–37.
- Suter, Hermann, *Innerschweizerisches Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert*, Zürich 1971 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 45/3).
- Uuttinger, Hans W., *Die Uttinger «zum Schwert»*, Zug o. J.
- Vallière, Paul de, *Treue und Ehre. Geschichte der Schweizer in Fremden Diensten*, Lausanne 1940.
- Windler, Christian, «Ohne Geld keine Schweizer». Pensionen und Söldnerrekrutierung auf den eidgenössischen Patronagemärkten, in: Thiessen, Hillard von/Windler, Christian (Hrsg.), *Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit*, Berlin 2005 (Zeitschrift für historische Forschung, Beihefte 36), S. 105–133.

Wunder, Heide, Er ist die Sonn', sie ist der Mond. Frauen in der Frühen Neuzeit, München 1992.  
Zurfluh, Anselm, Sebastian Peregrin Zwyer von Evebach (1597–1661). Ein eidgenössischer Soldunternehmer, in: Furrer, Norbert/Hubler, Lucienne/Stubenvoll, Marianne/Tosato-Rigo, Danièle (Hrsg.), *Gente ferocissima. Solddienst und Gesellschaft in der Schweiz (15.–19. Jahrhundert)*. Festschrift für Alain Dubois, Zürich 1997, S. 17–30.